

Jesus kommt wieder bist du bereit?

Der schmale Weg

AUFBlick und AUSBLICK

Die Philadelphia-Gemeinde und der Bräutigam

Jesus Christus spricht:

**Siehe, Ich komme bald!
Halte fest, was du hast,
damit niemand
deine Krone nehme!**

Offenbarung 3,11



Inhalt

Liebe Leser	3
Alter Mann u. Wiederkunft	4
Sanftmut	5
Warten auf den Bräutigam	8
Philadelphia	16
Lukas u. Apostelgeschichte	34
Verschiedenes	47
Dennoch	48

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Homepage: www.L-Gassmann.de

Redaktionelle Beiträge bitte an:

mail@l-gassmann.de

Adressänderungen,

Zuwendungsbestätigungen:

E-Mail: dsw@posteo.de

Heftversand, Nachbestellungen:

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

E-Mail: info@cgd-online.de

Fotos: Lothar Gassmann

Cover und Seite 8:

Gemälde im Haus Felsengrund,
Bad Teinach-Zavelstein

Umschlaggestaltung:

Werner Fürstberger, Linz

Druck: Druckmaxx, Weinheim

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: [DE89 6665 0085 0007 2389 67](#)

BIC oder SWIFT: [PZHSDE66](#)

Österreich:

Raiffeisenbank Bodensee-Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: [AT02 3743 1000 0880 8040](#)

BIC: [RVVGAT2B431](#)

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: [CH32 0900 0000 6074 9747 5](#)

BIC: [POFICHBEXXX](#)

Die Zeitschrift *Der schmale Weg / Aufblick und Ausblick* wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 20,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite. Vielen Dank.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – so weit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (Datenschutzrecht).

Liebe Leser!

Der Christ und Leiter von Turning Point USA, Charlie Kirk, wurde auf offener Bühne erschossen. Sein Tod hat eine Welle der Erweckung in den USA ausgelöst. Wahrlich: Das Blut der Märtyrer ist der Same der christlichen Gemeinde (nach Tertullian).

Auch wenn man an Turning Point USA sicherlich manche kritischen Fragen stellen kann (vor allem wegen der Nähe zwischen „Thron und Altar“), so gibt es doch Bestrebungen, „Wendepunkt Deutschland“ als deutsche Parallel-Organisation hierzu zu gründen.

Einen Aufruf und ein Lied hierzu mit dem Titel „Wendepunkt“ hat der Unterzeichner dieses Geleitworts bereits einen Tag nach der Ermordung von Charlie Kirk ins Internet gestellt. Einige Tage später hat eine konservative Politikerin im Bundestag zur christlich-moralischen Wende aufgerufen und den Namen „Jesus Christus“ vor den versammelten Politikern von links bis recht erwähnt.

Wie wird es in Deutschland, in Europa und weltweit weitergehen? Das weiß nur Gott! Und doch sind wir Christen aufgerufen zu wirken, solange es Tag ist, denn „es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“, wie Jesus sagt.

Egal, was in der Welt geschieht: Lebendige Christen erwarten die Wiederkunft des HERRN JESUS. Als Seine Jünger wollen wir in Sanftmut als die wahre „Philadelphia-Gemeinde“ den Verlorenen begegnen. Die Artikel in diesem Heft möchten unseren Glauben stärken und uns für das Kommen Jesu Christi zurüsten. Der HERR segne Sie! *Ihr Lothar Gassmann*



*Vorankündigung: **ISRAEL-Studien- und Erlebnisreise „Der schmale***

Weg“: 23.-30.11.2026 (Verlängerung Totes Meer bis 3.12.26)

Infos bei Schriftleitung

***Bibelwoche APOSTELGESCHICHTE** im Haus Frieden, Steinen-Hägelberg bei Basel /Lörrach): 22.-27.3.2026 <https://www.haus-frieden.de/>*

Weitere Termine und Einzelheiten in der nächsten Ausgabe ...

Gedanken eines alten Mannes

Der alte Mann ... und das Kommen des HERRN

Wie bereiten sich die Gläubigen auf die Wiederkunft Jesu vor? Sie sind bereit, wenn sie als Erlöste in der Heiligung leben. Dann sind sie bei der Entrückung dabei. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung (1. Thess. 4,3). Der Herr Jesus ist die Hoffnung der gläubigen Gemeinde. Jeder, der an Jesus glaubt und in ihm lebt, ist bei der Entrückung dabei. Das ist die lebendige Hoffnung der Gemeinde Jesu.

Der alte Mann freut sich darüber, dass er nicht traurig sein muss wie die, die keine Hoffnung haben (1. Thess. 4,13). Die Gottlosen haben keine Hoffnung und keinen Frieden. Das zeigt sich an Gräbern. Da zeigt sich, wie trostlos und hoffnungslos der ungläubige Mensch ist. Da ändert sich auch nichts, wenn viele Leute zu einer festlichen Trauerfeier kommen. Den Christen ist die Krone der Gerechtigkeit und die Krone des ewigen Lebens beigelegt. Nicht weil sie so tüchtig sind, sondern weil Jesus sie erlöst hat.

Der alte Mann weiß aus der Bibel, dass die Wiederkunft Jesu ein kurzer Augenblick sein wird. Es wird nicht länger dauern als ein Wimpernzucken. Es bleibt dann keine Zeit mehr, sich darauf vorzubereiten. Als Gläubige dürfen wir diesem Ereignis getrost entgegensehen. Gott hat uns vom zukünftigen Zorn erlöst. Jesus Christus ist unsere Heiligung und Erlösung.

„Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt und untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist mit uns allen. Amen!“

Rolf Müller

Was ist Sanftmut?

„Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig ...“ (Mt 11,29)

Der Herr fordert Seine Jünger – und damit auch uns – dazu auf, Sanftmut von Ihm zu lernen. Um das tun zu können, müssen wir zuerst einmal der Frage nachgehen, was diese Eigenschaft beinhaltet. Danach werden wir die Evangelien durchforschen, um zu sehen, in welchen Situationen unser Meister sich sanftmütig verhalten hat.

Sanftmut zeigt sich u.a. dadurch, dass man Schwierigkeiten, Probleme, Enttäuschungen oder persönliche Angriffe und Beleidigungen annimmt, ohne sich zu verteidigen oder sich zu beschweren. Außerdem lässt ein sanftmütiger Geist nicht zu, dass Unzufriedenheit, Bitterkeit oder Rachegefühle im Herzen aufkommen.

Sanftmut ist Stärke! Es bedeutet stark zu sein in Christus und sich nicht durch die Provokation von Menschen zum Bösen und zum fleischlichen Handeln verführen zu lassen. Diese Dinge prallen dann an mir ab, weil ich Christus angezogen habe. Sanftmut ist nicht Schwäche, sie ist Kraft unter Kontrolle. Ein sanftmütiger Mensch kann es sich aufgrund von innerer Stärke leisten, sanft und milde zu handeln. Er steht vollkommen unter der Herrschaft Gottes.

Drei große Gebote der Sanftmut finden wir in einer Schriftstelle zusammengefasst: „Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“ (Jak 1,19).

Sanftmut zeigt wahre Größe. Salomo sagt: „Besser ein Langmütiger als ein Held, und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert“ (Spr 16,32). Wie groß erscheinen oft die Namen bekannter Eroberer in den Aufzeichnungen gewaltiger Siege. Wie oft werden ihr Verhalten, ihre Tapferkeit und ihr Erfolg hochgejubelt und gefeiert. Doch das Wort Gottes sagt: Wer durch Sanftmut Seinen Geist beherrscht, der ist größer als Alexander der Große oder Wilhelm der Eroberer!

Der Puritaner Thomas Watson hat gesagt: „Sanftmut besteht aus drei Dingen: Leiden ertragen, Beleidigungen vergeben, Böses mit Gutem vergelten.“

Das Gegenteil von Sanftmut ist ein jähzorniger, aufbrausender Geist, der bei Dingen, die ihm querkommen, sofort an die Decke geht und bereits an Kleinigkeiten Anstoß nimmt.

Sanftmut beruhigt den Geist, sodass der innere Friede durch keine äußere Provokation gestört werden kann. Ein sanftmütiger Mensch reagiert nicht aggressiv, wenn man ihn gemein behandelt. Er begehrt auch nicht auf, wenn er etwas tun soll, das ihm nicht gefällt.

W.J. Hocking bringt es wie folgt auf den Punkt: „Sanftmut ist eine Eigenschaft, die vielleicht mehr in der Haltung als durch Worte zum Ausdruck kommt. Die Sanftmut ist widerstandslos; sie ist vergebend; sie lässt sich nicht durch Beleidigungen und Herausforderungen aus der Fassung bringen. Die Sanftmut ist uns nicht angeboren, sie ist auch nicht eine Sache der Vererbung. Sie wird durch die Ausübung des Glaubens in uns entwickelt und zu einem gewohnheitsmäßigen Verhalten in dem Maß, wie der Gläubige im geistlichen Leben Fortschritte macht.“

Sanftmut wirklich zu praktizieren, ist eine große Herausforderung für jeden Christen. Denn die meisten von uns wissen wahrscheinlich aus eigener Erfahrung, wie schnell es passiert, dass wir uns aufregen, wenn Dinge nicht so laufen, wie wir es uns vorstellen. Wie oft haben wir uns schon provozieren lassen und sofort zurückgeschossen, als wir angegriffen wurden! Doch das soll uns nicht entmutigen. Es ist und bleibt Gottes Ziel für unser Leben, dass wir auch in Sachen Sanftmut Fortschritte machen, indem wir von unserem Meister lernen und Ihm immer ähnlicher werden!

Wir können Sanftmut unter zwei Gesichtspunkten betrachten, die eng miteinander verbunden sind:

1. Sanftmut gegenüber Gott
2. Sanftmut gegenüber den Menschen

Im Folgenden werden wir uns zuerst ansehen, was Sanftmut gegenüber Gott und Seinem Willen bedeutet und wie sie im Leben Jesu sichtbar geworden ist. Danach nehmen wir Seine Sanftmut gegenüber den Menschen etwas näher unter die Lupe, die in gewisser Hinsicht in die Sanftmut gegenüber Gott eingebettet ist. Außerdem werden wir beide Aspekte immer wieder auf unser Leben anwenden – auch wenn das zum Teil sehr herausfordernd wird!

„Der edle Baron von Kottwitz, der große Berliner Armen-Freund, vernahm eines Nachts, dass ein bei ihm wohnender Student einen argen Lärm machte. Er öffnete die Tür und fragte in seiner sanften Weise:

»Was fehlt Ihnen?«

»Mein Stiefelknecht«, rief ergrimmt der Student, »der ist scheint's wieder verschleppt worden!«

Kottwitz entfernte sich und stellte ihm seinen eigenen unter die Füße. Daraufhin war dieser tief beschämt und stotterte: »Herr Baron, wie haben Sie es zu dieser Sanftmut gebracht?«

»In der Nachfolge Jesu«, lautete seine Antwort. »Gute Nacht, Tholuck!«

Dieses Erlebnis wurde für Tholuck von entscheidender Bedeutung und Kottwitz wurde sein geistlicher Vater, der ihn zum lebendigen Glauben brachte.“ (M. Haug / Er ist unser Leben / Steinkopf Verlag)

Wie würdest du Sanftmut beschreiben? Warum hat Sanftmut nichts mit Schwachheit, sondern mit Stärke zu tun? Wenn du dein Leben überdenkst, worin besteht dann für dich die größte Herausforderung, sanftmütiger zu werden?

„Glückselig die Sanftmütigen.“ (Mt 5,5)

*Aus dem Buch: **In den Spuren des Meisters – Wie die Sanftmut Jesu dein Leben verändert.** Mit freundlicher Genehmigung.*

Autor: Jan Philip Svetlik

Hmaidan Media:

<https://verlag.hmaidan.de/de>

<https://shop.ausglaubenleben.org/>



Warten auf den Bräutigam

„Siehe, der Bräutigam kommt!
Geht hinaus, ihm entgegen!“
(Matth.25,6).

Der Bräutigam kommt. Gemeint ist unser Herr Jesus Christus. Seit über 2000 Jahren wartet seine Braut - die Gemeinde - auf sein Kommen. Die Sehnsucht nach der Wiederkunft des Heilands gehört zu den untrüglichsten Kennzeichen echter Jesusliebhaber.

Weißt du, lieber Leser, etwas von dieser Sehnsucht? Oder gehörst du eher zu jenen, die einerseits zwar fromm um die Wiederkunft Christi beten, im Stillen aber hoffen, dass er sein Kommen noch möglichst lange hinauszieht? Das wäre kein gutes Zeichen. Leute, deren Herz für den Bräutigam schlägt, warten voller Sehnsucht auf ihn.



1. Eine unumstößliche Tatsache

Jesus kommt wieder! Das ist eine unumstößliche Tatsache. Daran ändern auch die Spötter mit ihrem „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?“ (2. Petr. 3,4) nichts. Denn „des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Ps. 33,4).

Ja, und an Zusagen bezüglich der Wiederkunft Christi mangelt es in der Heiligen Schrift wahrhaftig nicht. Darum dürfen wir uns nicht verunsichern lassen. Unser Glaube an das Kommen des Herrn steht nicht auf wackeligen Beinen. Er ist fest verankert im unerschütterlichen Felsengrund des irrtumslosen Bibelwortes.

Gewiss, Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber ganz sicher alle seine Verheißungen. Darum werden wir nicht zuschanden, wenn wir uns auf Gottes Wort verlassen. Auch mit unserem Warten auf den himmlischen Bräutigam nicht. Das Einzige, was wir nötig haben, ist Geduld.

Vielleicht hast du, lieber Leser, dich auch schon gefragt, warum der Herr sein Kommen so lange hinauszögert und wie lange der Bräutigam seine Braut noch warten lässt. Dann höre, was Petrus schreibt: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2. Petr. 3,9).

Das ist also der Grund, weshalb der HERR noch nicht gekommen ist. Er will noch retten, was zu retten ist. Und an dieser Rettungsaktion will er seine Braut - die Gemeinde- beteiligen.

Stellen wir uns ihm für diese heilige Aufgabe zur Verfügung, fällt uns das Warten auf seine Wiederkunft lange nicht mehr so schwer. In Lukas 19,13 ruft uns der Heiland zum Handeln bis zu seinem Erscheinen auf. Wohl uns, wenn wir die Zeit bis zu seinem Kommen in seinem Sinne nutzen und auskaufen. Wohl uns, wenn er uns bei seinem Erscheinen als solche antrifft, die ihm beim Retten verlorener Seelen behilflich sind.

2. Eine unerschütterliche Hoffnung

Jesus kommt wieder! Diese Tatsache stellt nicht nur unseren Glauben, sondern auch unsere Hoffnung auf einen festen Grund.

Nein, unsere Christenhoffnung ist keine vage, keine ungewisse. Wir hoffen nicht ins Blaue hinein. Unsere Hoffnung ist die Folge unseres Vertrauens in Gottes Verheißungen, und deshalb eine unerschütterliche.

Wie schrecklich, wenn ein Mensch diese Hoffnung nicht hat. Natürlich hat jeder irgendeine Hoffnung. Keine Frage. Ganz ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben. Stirbt die Hoffnung, stirbt der Mensch. Vielleicht nicht gleich leiblich. Aber ohne Hoffnung gleicht die Seele einer dunklen Grabkammer. Verschwindet der letzte Hoffnungsschimmer, verliert das Leben seinen Sinn.

Deshalb klammern sich die Leute an jeden Hoffnungshalm, sei er auch noch so dünn und brüchig. An Beispielen für diese Wahrheit fehlt es nicht. Hier nur ganz kurz ein paar wenige.

Da ist der Langzeitarbeitslose. Zig Bewerbungen hat er geschrieben. Zig Absagen erhalten. Trotzdem öffnet er jedes neue Antwortschreiben in der Hoffnung, eine Zusage zu bekommen.

Oder denken wir an den für unheilbar erklärten Kranken. Weist man ihn auf eine allerletzte Therapiemöglichkeit hin, willigt er ein. Warum? Weil er die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben hat.

Und welche Erfahrung kann man an Sterbebetten machen? Nicht wenige Sterbende, in deren Leben Gott und der Glaube nie eine Rolle gespielt haben, hoffen trotzdem auf ein besseres Leben in einer besseren Welt, auch wenn es dafür keinen Grund gibt.

Halten wir fest: Ganz ohne Hoffnung kann niemand auf Dauer leben.

Doch nun müssen wir aufpassen. Hoffnung ist nicht gleich Hoffnung. So lesen wir in Sprüche 10,28: „Die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein“. Gut möglich, dass sich die eine und andere Hoffnung des Gottlosen erfüllt. Doch spätestens, wenn der Herr wiederkommt, ist alle seine Hoffnung für immer dahin. Wenn Jesus zu ihm spricht: „Weiche von mir, du Übeltäter. Ich habe dich nie gekannt!“ (Matth. 7,23). Oder: „Geh weg von mir, Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Matth. 25,41). Solche Worte aus dem Munde des Sohnes Gottes löschen den letzten Funken Hoffnung beim Gottlosen endgültig aus.

Ganz anders verhält es sich dagegen bei gottesfürchtigen Jesusleuten. Ihre Hoffnungsflamme erlischt weder bei ihrem Sterben noch bei der Wiederkunft des Herrn. Sie haben eine Hoffnung weit über den Tod und das Grab hinaus. Eine Hoffnung hinein in die Ewigkeiten der Ewigkeit.

Ja, die Hoffnung der Erlösten des Herrn ist eine unerschütterliche. Eine Hoffnung, die sich letztendlich nicht erklären und mit Worten ausdrücken lässt. Sie geht auf ein Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Wiedergeborenen zurück.

Durch den Heiligen Geist ist die Liebe Gottes in ihr Herz ausgegossen (Röm. 5,5). Mit dieser göttlichen Liebe können sie den Heiland mehr lieben als alles andere. Wo solche Liebe ist, da ist auch Sehnsucht nach dem Ge-

lieben. Das Verlangen, für immer bei ihm zu sein. Deshalb gehört das sehnsüchtige Warten auf den Bräutigam zu den deutlichsten Merkmalen einer echten Wiedergeburt.

Kannst du, lieber Leser, es auch fast nicht mehr erwarten, bis der Bräutigam erscheint und dich für immer zu sich holt? Heim holt in sein herrliches Reich? Brennt in dir auch diese Hoffnungsflamme? Wenn ja, dann sei gewiss, dass er dich bei seiner Wiederkunft kennt. Dann sei gewiss, dass du zu seiner Brautgemeinde gehörst. Sei gewiss, dass du nicht zuschanden wirst, wenn der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt!“

Wie aber, wenn du noch gar nicht zu diesen Glücklichen gehörst? Wenn dir die Liebesbeziehung zum Heiland noch fehlt? Wenn du gar kein Verlangen nach seinem Kommen hast?

Dann ist es allerhöchste Zeit zur Umkehr. Verlass den Pfad der Sünde und wirf dich hinein in die ausgestreckten Liebesarme des Heilands. Erwähle ihn zu deinem Bräutigam, zu deiner ersten Liebe. Und dann warte geduldig, bis er kommt, um dich für immer nach Hause zu bringen. Dort hin, wo sich alles, was du je zu hoffen wagtest, über alle Maßen erfüllt.

3. Eine unmissverständliche Aufforderung

„Geht hinaus, ihm entgegen!“ Das ist eine unmissverständliche Aufforderung. Aber was ist mit diesem „Hinausgehen“ gemeint? Sollen wir tatsächlich alle Zelte abbrechen, aus allem aussteigen und die Welt verlassen? Werden wir aufgefordert, uns hinter Klostermauern zu verkriechen oder uns irgendwo als Einsiedler niederzulassen? Wird von uns verlangt, jeglichen Kontakt mit Ungläubigen zu meiden und uns von allem Irdischen zu verabschieden?

Manche haben es so verstanden. Doch was kam am Ende dabei heraus? Ein heuchlerisches, überhebliches, selbstgerechtes Pharisäertum. Eine eiskalte, abstoßende Christlichkeit, die sich mit Sicherheit nicht auf Jesus Christus berufen kann. Von ihm lesen wir nämlich: „Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören“ (Luk. 15,1).

Solche Aussagen finden wir hinsichtlich der Pharisäer nirgends in der Heiligen Schrift. Deren Herzenshärte und Gefühlskälte Sündern gegenüber,

stieß diese einfach nur ab. Nein, in der Welt der „Frommen“ war für den „Abschaum“ der Gesellschaft kein Platz.

Anders bei Jesus. In seiner Nähe fühlten sie sich wohl. Dabei hat er weder die Sünde verharmlost noch den Lebensstil der Zöllner und Sünder gutgeheißen. Ganz im Gegenteil. Nie hat einer die Sünde schärfer verurteilt als der Heiland. Nie einer den Unbußfertigen schonungsloser das Gericht angedroht. Nie einer deutlicher von der Hölle gesprochen.

Und trotzdem suchten Sünder seine Nähe. Warum? Weil er ihnen nicht nur schwere Gesetzeslasten aufbürdete, die ohnehin niemand tragen kann. Weil er nicht nur von Sünde und Schuld sprach, und mit Gericht und Verdammnis drohte. Nein, er hatte eine Botschaft, die der frommen jüdischen Elite fremd zu sein schien. Die Botschaft von Gottes Liebe zum reumütigen Sünder und seinem Erbarmen mit den Verlorenen. Die Botschaft von Vergebung, Befreiung und Erlösung. Die Botschaft von Rettung, Heil und Frieden.

Was aber kann einen tief gesunkenen Sünder stärker zum Heiland hinziehen als eine solche Botschaft – als das Evangelium? Selbstgerechte brauchen ja keinen Heiland. Das –so ihre Meinung– ist nur etwas für verkommene Typen. Für Leute aus der untersten gesellschaftlichen Schublade. Für die aus der Gosse. Oder für Korrupte, die sich ihren Platz an der Spitze mit kriminellen Machenschaften erobern. Solche Leute brauchen einen gnädigen Gott, o ja. Aber doch sie nicht, die Rechtschaffenen, die Anständigen, die Guten. Die Frommen, mit denen Gott einfach zufrieden sein muss, eben weil sie so fromm sind.

Nun aber zu der Aufforderung „Geht hinaus, ihm entgegen“. Was ist damit gemeint?

Am besten fangen wir bei „ihm entgegen“ an. Um ihn geht es in erster Linie. Um Jesus. Um den Bräutigam. Und dann selbstverständlich auch um unsere Beziehung zu ihm. Je tiefer und inniger diese ist, umso entschiedener gehen wir hinaus, um ihm zu begegnen und Gemeinschaft mit ihm zu haben.

Je herzlicher unsere Liebe zu Jesus, umso stärker drängt es uns, den breiten Weg zu verlassen, um ihm auf dem schmalen Pfad zu folgen.

Sage also nicht, dass du Jesus von Herzen liebst, wenn du dich auf der breiten Straße der Sünde und Gottlosigkeit noch wohl fühlst und gerne herumtreibst. Rede nicht von deiner engen Liebesbeziehung zum himmlischen Bräutigam, solange du noch mit Götzen flirtest und liebäugelst. Bezeichne dich nicht als entschiedenen Jesus-Nachfolger, während du noch bewusst in der Finsternis wandelst.

„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit“, schreibt der Apostel Johannes (1. Joh. 1,6). Ach, es gibt so viel Scheinheiligkeit bis hinein in die frömmsten Kreise. Nach außen spielt man den Bekehrten, den „Hinausgegangenen“. Das Herz aber hängt noch mit allen Fasern an der Welt, den Lieblingssünden und Abgöttern.

Man gibt vor, versetzt zu sein vom Reich der Finsternis ins Lichtreich des Sohnes Gottes. Doch im Geheimen treibt man Dinge, von denen man hofft, dass sie nie ans Licht kommen. Dinge, die den himmlischen Bräutigam zutiefst betrüben und erzürnen.

Machen wir uns nichts vor. Wo das Herz wirklich in Liebe an Jesus hängt, ist das „Hinausgehen“ eine geradezu natürliche Folge. Eine Braut, die ihren Bräutigam liebt, betrügt ihn nicht mit andern Männern. Eine Seele, die den Heiland liebt, betrügt ihn nicht mit bewusstem Sündigen und Götzendienst. Wo die Liebe zum himmlischen Bräutigam das Herz regiert, kehrt man den Dingen den Rücken, die ihn betrüben und die Beziehung zu ihm stören oder gar zerstören.

Darum geht es bei diesem Hinausgehen nicht um ein bißchen Christlichkeit oder ein paar fromme Gefühle. Hinausgehen, um dem Bräutigam zu begegnen meint nichts anderes als eine gründliche Bekehrung. Es meint die Hingabe an ihn, die Unterwerfung unter ihn und die klare Entscheidung, ihm gehorsam zu sein.

Nimm den Gehorsam weg, und dein „Hinausgehen“ ist eine Farce, eine Karikatur, eine Lüge. Nimm den Gehorsam weg, und deine Begegnung mit ihm erweist sich im günstigsten Fall als kurzlebige Begeisterung, als Seifenblase. Jesus sagt: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“(Joh. 14,15). Es gibt keine echte Jesusliebe ohne das Verlangen, ihm, dem Geliebten, gefallen zu wollen.

Was aber gefällt dem Heiland mehr, als wenn die Seinen ihn gerne hören, ihm gerne gehorchen, ihm gerne dienen? Nein, hierbei geht es nicht um einen gesetzlichen Kadavergehorsam, mit dem man bei Gott Punkte sammeln möchte. Hier geht es um den tiefen Herzenswunsch, dem Bräutigam Freude zu bereiten. Kurz gesagt: Es geht um Liebe.

Jemand sagte einmal: „Das Maß der Liebe ist, was man dafür bereit ist, aufzugeben!“ Wieviel sind wir wirklich bereit, aus Liebe für Jesus aufzugeben?

Bevor wir unüberlegt antworten, sollten wir uns erst einmal näher anschauen, was er aus Liebe für uns alles aufgegeben und hingegeben hat. Jesus zögerte nicht, ganz „hinauszugehen“. Hinaus aus dem himmlischen Thronsaal, um Mensch auf dieser von der Sünde verseuchten Erde zu werden, wo man ihn eigentlich gar nicht wollte.

Aus Liebe gab der Gute Hirten sein Leben für verirrte und verlorene Schafe hin. Aus Liebe vergoss der Sündlose sein teures Blut für undankbare Sünder, um sie zu retten. Aus Liebe vollbrachte der Gerechte am Fluchholz des Kreuzes die Erlösung der Welt. Aus Liebe stillte der Unschuldige mit seinem blutigen Leiden und Sterben den Zorn des Vaters, versöhnte ihn mit uns und eröffnete uns den Weg zur Versöhnung und zum Frieden mit Gott. Wer kann die Liebe je ermessen, die uns hier begegnet? Wohl niemand!

Aber nicht nur seinen Leib, sein Blut und sein Leben gab der Heiland aus Liebe für uns hin. Nicht nur den bitteren Tod, den Sold der Sünde, schmeckte er für uns. Nicht nur unsere Strafe nahm er auf sich. Nein, aus Liebe zu uns warf Jesus sich in den Rachen der höllischen Gottverlassenheit, um uns vor diesem furchtbaren Schicksal zu bewahren.

Als ihn nur noch undurchdringliche Finsternis umgab, stieß er den Mark und Bein durchdringenden Schrei aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wir kennen die Antwort. Eine zutiefst erschütternde Antwort. Wegen unserer - deiner und meiner - Sünde hat sich der Vater von seinem geliebten Sohn abgewandt und ihn verlassen, bis das Werk vollbracht war. Mit dem für uns zur Sünde Gemachten konnte der gerechte und heilige Gott erst nach geleisteter Sühne die Verbindung wieder aufnehmen und ihn in seine Gemeinschaft zurückholen.

Was für ein Opfer! Was für eine Hingabe! Was für eine Liebe begegnet uns da! Unbegreiflich. Unvorstellbar. Aber ewig wahr.

Wenn dich nun diese Liebe nicht zum entschiedenen Hinausgehen bewegt, um dem Bräutigam zu begegnen, gelingt es keiner anderen Macht. Dann ist dein Herz hart wie ein Diamant. Verstockt. Und dann musst du am Ende „drinnen“ bleiben. Drinnen im Kerker deiner Sünde, Gottlosigkeit und Abgötterei. Drinnen im Gefängnis deiner Selbstgerechtigkeit und Selbstverliebtheit. Drinnen im dunklen Loch deiner Gottesferne und Hoffnungslosigkeit.

Und was erwartet dich, wenn der Bräutigam kommt? Furchtbares! Du wolltest nicht zu ihm hinausgehen, nun wirst du auch nicht mit ihm hineingehen in den himmlischen Hochzeitssaal. Du bist der Begegnung mit ihm ausgewichen, jetzt ist für dich der Zutritt in seine Gegenwart für immer versperrt. Du hast seine Gnade verachtet und seine Liebe verschmäht. Jetzt wirst du hinausgeworfen in die äußerste Finsternis.

Deine Entscheidung gegen den Bräutigam hat Ewigkeitsfolgen. Er respektiert deine Wahl. Du wolltest dich hier nicht mit ihm vereinen. Jetzt bist du in alle Ewigkeit von ihm getrennt. Du wolltest hier gottlose leben. Jetzt bist du Gott für immer los.

So gewiss seine Liebe um jeden Sünder wirbt und ringt, so gewiss zwingt sie keinen zur Gegenliebe. So gewiss der Heiland ja zu uns sagt, so gewiss akzeptiert er unser Nein zu ihm.

Und wie entscheiden wir uns nun? Der Bräutigam ist unterwegs. Vieles deutet auf sein baldiges Erscheinen hin. Darum lasst uns die Mahnung „Siehe der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!“ nicht überhören und missachten, sondern beherzigen. Dann können wir seiner Wiederkunft mit großer Freude entgegen warten, entgegen hoffen und entgegen gehen. Und dass er kommt, ist eine unumstößliche Tatsache.

Pfarrer Hans-Otto Graser

Philadelphia

Die geliebte Gemeinde

Offenbarung 3, 7-13:

„Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet, so dass niemand zuschließt, und zuschließt, so dass niemand öffnet: Ich kenne deine Werke. Siehe, Ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet.

Siehe, Ich gebe, dass solche aus der Synagoge des Satans, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen, siehe, Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen und vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe.

Weil du das Wort vom standhaften Ausharren auf Mich bewahrt hast, werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung (oder wörtlich: aus der Stunde der Versuchung heraus), die über den ganzen Erdkreis kommen wird, damit die versucht werden, die auf der Erde wohnen.

Siehe, Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will Ich zu einer Säule im Tempel Meines Gottes machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und Ich will auf ihn den Namen Meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt Meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herabkommt von Meinem Gott aus, und Meinen neuen Namen.

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Philadelphia heißt Bruderliebe

Philadelphia heißt auf Deutsch: Bruderliebe. Wir finden im Griechischen die Begriffe Agape für die göttliche Liebe, die sich selber hingibt, Eros für die sinnliche Liebe, die im Rausch ihre Erfüllung sucht, und die Philia, die Bruderliebe, die dem anderen gibt, um auch selber wieder zu bekommen. Die Stadt Philadelphia hat ihren Namen erhalten von König Attalus II. von

Pergamus, der im Jahr 190 v. Chr. diese Stadt begründet hat und eine besondere Zuneigung zu seinem Bruder besaß. So erklärt man sich die Entstehung dieses Namens historisch. Heute heißt die Stadt im türkischen Gebiet Alasehir.

Im Unterschied zur Gemeinde in Ephesus ist in Philadelphia Liebe zu den Brüdern und vor allem Liebe zum HERRN vorhanden. Im Unterschied zu den Juden, die nicht an Jesus als den Messias glauben und die ebenfalls in den sieben Sendschreiben kritisch dargestellt werden, ist Philadelphia die wirkliche Gemeinde, vor der die, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen, sogar niederfallen werden.

Jesus – der Heilige

Wie stellt sich unser HERR hier vor? Er lässt Johannes schreiben, dass ER der Heilige und der Wahrhaftige ist, der den Schlüssel Davids hat. Jesus stellt sich hier vor als der Heilige. Die wohl gewaltigste Stelle im Alten Testament, an der Gottes Heiligkeit gerühmt wird, findet sich dort, wo der Prophet Jesaja den HERRN schauen darf in Seiner Herrlichkeit:

Jesaja 6, 1-4: „Im Todesjahr des Königs Ussija sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und Seine Säume erfüllten den Tempel. Seraphim standen über Ihm. Jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von Seiner Herrlichkeit! Da erbeben die Pfosten der Schwellen von der Stimme des Rufenden, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt.“

Dieses „dreimal heilig“, welches in großartigen Musikwerken oft vertont worden ist, ist ein Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes - heilig der Vater, heilig der Sohn, heilig der Heilige Geist.

Und dann sehen wir die Reaktion des Propheten Jesaja, der den HERRN schauen darf, in Vers 5: „Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk, das unreine Lippen hat; denn meine Augen haben den HERRN der Heerscharen gesehen!“ Dann wird er entsühnt mit einer glühenden Kohle, die einer der Seraphim bringt, welcher damit Jesajas Mund berührt und spricht (Vers 7):

„Siehe, dies hat deine Lippen berührt; deine Schuld ist von dir genommen und deine Sünde gesühnt!“ Danach kann der HERR den Propheten senden, nachdem seine Sünde gesühnt ist und er zubereitet ist als ein Werkzeug zu diesem prophetischen Dienst.

So möchte der HERR auch uns gebrauchen als Werkzeuge, nachdem Er unsere Sünden vergeben hat am Kreuz auf Golgatha, und uns gebrauchen für Sein Reich.

Heilig ist der Herr Jesus Christus genau wie der Vater - dreimal heilig: Vater, Sohn und Heiliger Geist: „Das sagt der Heilige.“

Jesus – der Wahrhaftige

Die nächste Kennzeichnung unseres auferstandenen Herrn Jesus Christus lautet: „der Wahrhaftige“. In Joh. 14, 6 finden wir diesen zentralen und besonders in der Endzeit meistbekämpften Ausspruch, dass Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Er ist der Wahrhaftige im Unterschied zum Satan, dem Lügner und Vater der Lüge (Joh. 8, 44). Jesus belügt uns nicht. Warum wird das hier besonders benannt im Sendschreiben an Philadelphia? Es ist eine Gemeinde, die nur Lob erfährt; es gibt hier keinen Tadel. Man könnte ja denken, dass das gar nicht sein kann und dass dort geschmeichelt wird. Aber der Herr Jesus ist keiner, der schmeichelt. Er sagt die Wahrheit. Die Gemeinde von Philadelphia ist zwar keine perfekte Gemeinde. Es finden sich auch in ihr keine vollkommenen Menschen, aber doch solche, die wirklich hingegeben im Dienst des HERRN stehen, die ihr Leben haben reinigen lassen, die wiedergeboren sind durch Gottes Geist, die Ihn lieben und Ihm dienen. Das Lob des auferstandenen Herrn Jesus an Philadelphia ist echt, es ist keine Schmeichelei - Er ist der Wahrhaftige!

Jesus – die einzige Tür zum Himmelreich

Dann heißt es weiter (Vers 7): „... der den Schlüssel Davids hat.“

Der Schlüssel Davids ist der Schlüssel zur Herrschaft, zum Königreich, zur himmlischen Herrlichkeit. Wenn wir zu Jesus gehören, haben wir Zugang zum himmlischen Jerusalem. Dann werden wir einmal bei Ihm sein

dürfen und Ihn sehen als den König, der die Heilszeit zu ihrem Ende führt und in Ewigkeit mit Seinem Vater auf dem Thron regieren wird.

In Mt. 28, 18 hat der auferstandene Herr Jesus gesagt: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Ihm ist vom Vater alle Macht gegeben worden - Er, der Messias, der Heilskönig, der die Erlösung erworben hat für alle, welche sie im Glauben annehmen. Hier stellt sich die Frage an uns: Haben wir schon dieses Gnadengeschenk auf Golgatha angenommen? Sind wir gerettete Kinder Gottes - oder stehen wir noch außerhalb?

Weiter heißt es: „... der öffnet, so dass niemand zuschließt, und zuschließt, so dass niemand öffnet.“ Ein geheimnisvolles Wort! Es geht hier um eine Tür. Der Herr Jesus sagt selber von sich: „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh. 10, 9). Es gilt, dass wir durch diese Tür, Jesus Christus, ins Himmelreich eingehen. Und wenn wir diese Tür offen finden und im Glauben das Gnadengeschenk auf Golgatha angenommen haben, dann kann sie niemand zuschließen. Wenn uns z.B. jemand verfluchen möchte und wir Kinder Gottes sind, kann uns das nichts anhaben. Dann fällt der Fluch auf den zurück, der uns dadurch ausschließen will von der Heilsgemeinschaft mit dem HERRN. In Christus, mit Ihm in inniger Gemeinschaft stehend, brauchen wir keine Angst zu haben. Kein Mensch kann die Tür zum Himmelreich zuschließen. Allein der Herr Jesus kann sie öffnen oder schließen.

Jesus baut Seine Gemeinde

Jesus selber ist die entscheidende Tür. Es gibt aber auch noch andere Türen, die in dieser Aussage der Offenbarung enthalten sein könnten. Zum Beispiel die Tür zum Herzen der Menschen, was die Mission angeht. Keiner kann sich bekehren, wenn Gott ihn nicht zieht (Joh. 6, 44). Dies ist ein göttliches Geheimnis. Wir dürfen zwar Menschen zu Jesus einladen, sie zur Glaubens-Entscheidung rufen, aber das Entscheidende tut zu 100 Prozent Gott. Wir sind nur Diener, die das Wort ausrichten. Dieser Dienst ist wichtig, aber den Menschen bekehren kann nur Gott selber. Er wirkt am Herzen. Er wirkt durch Seinen Heiligen Geist und führt den Menschen zum Selbstzerbruch, zur Buße und Umkehr und schenkt ihm neues Leben aus Gnade. Möge der HERR uns ein weiches Herz schenken, dass wir nicht als solche

erfunden werden, die die Tür zum Himmelreich selber zugeschlossen haben. Mission ist ein Gnadengeschenk des HERRN, der der Heilige und Wahrhaftige ist und den Schlüssel Davids hat.

Auch zur Entstehung von Gemeinden ist Jesus die einzige Tür. Wir können keine Gemeinden bauen aus eigener Kraft, durch eigenmächtiges menschliches Streben, durch fleischliche Aktionen, durch psychologisch ausgeklügelte Strategiemodelle von Gemeindegrowthbewegungen und Ähnliches. Nein, der HERR allein ist es, der die Gemeinde baut. Wir brauchen für biblische Gemeinden keine großartigen Mittel, Schaumschlägereien, laute Musik und weltliche Methoden, sondern wir dürfen bitten, dass der HERR Seinen Geist sendet, der die Herzen öffnet. Dann wird Gemeinde gebaut durch Ihn, so dass ER allein in der Mitte steht. Das Zentrum soll und darf niemand anderes als Jesus Christus sein. Die Tür zur Entstehung von Gemeinden ist Jesus Christus. Er hat uns eine offene Tür gegeben, wenn wir in Seiner Abhängigkeit stehen - auch im Gemeindebau.

Dies möchte man allen „Gemeindegrowth-Experten“ zurufen, die sich auf Management-Methoden, psychologische Analysen und Marketing verlassen wollen und nicht mehr das Wort Gottes als einzige und absolute Grundlage dazu sehen. Möge dieser Ruf noch gehört werden, gerade in Anbetracht der großen Diskussionen über Willow Creek, Saddleback, Emerging Church und andere zeitgeistige „Trends“. Wir sollten guten Gemeindebau allein von solchen Menschen lernen, die diesen wirklich allein in der Abhängigkeit vom HERRN betreiben, die dabei alles Selbstgemachte und Erdachte, das sich nicht klar in der Bibel findet, von sich weisen und nicht als das „Nonplusultra“ der Neuzeit übernehmen, wie es heute leider oft Mode ist. Die Tür zur Weltmission - auch diese Tür stellt der Herr Jesus Christus dar.

Philadelphia – die Erweckungs- und Missionsbewegung

Rainer Wagner hat in seiner Kirchengeschichte „Gemeinde Jesu zwischen Spaltungen und Ökumene“ das Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia so eingeordnet, dass sich dieses auf die Zeit der Erweckungsbewegungen, also ab dem 17. Jahrhundert nach Christus, beziehe. Ich halte diese starre Einteilung für zu schematisch, denn es gibt allezeit Erweckung und Mission - auch heute. Und trotzdem ist es interessant und nachden-

kenswert, was Wagner dazu schreibt. Philadelphia kommt ja nach Sardes. Sardes ist für Wagner die aus der Reformation hervorgegangene Kirchenbildung, die sich mit den Staatskirchen verbunden hat und dadurch „geistlich tot“ wurde, indem ein totes Volkskirchensystem entstanden ist, in welchem die Mehrheit seiner Mitglieder gar nicht im biblischen Sinne gläubig ist. Über Philadelphia, die Gemeinde, welche „eine kleine Kraft“ hat, wo die Erweckung wieder neu Nahrung findet, schreibt Rainer Wagner (Seite 94 f.):

„In der Philadelphia-Gemeinde erkennt man die nachreformatorischen Erweckungs- und Missionsbewegungen ... Die Philadelphiagemeinde ist die große geistgewirkte Erweckung der Gläubigen, die im 17. Jahrhundert ihren Anfang nahm. Dass auch die Philadelphiabewegung, obwohl sie nur eine kleine Kraft hat, eine ganze geistliche Epoche prägen kann, kann man kirchengeschichtlich bis heute bemerken. Zwar wirkten Thyatira, die Römische Kirche, und Sardes, die protestantischen Kirchen, auch im 18. und 19. Jahrhundert, aber die bis heute wichtigen, geistlichen Strömungen dieser Zeit kamen nicht aus den Großkirchen. Erweckte einzelne Personen der Philadelphia-Erweckungsbewegung setzten Zeichen, die bis heute Wirkung haben. Sie haben die Kirchen in ihrem Einflussbereich mitgeprägt und teilweise gereinigt. Oft waren sie in ihren Kirchen als Fanatiker verschrien und wurden mit Worten und Taten bekämpft. Aber der Einsatz ihrer kleinen Kraft ist nicht wirkungslos geblieben. Bis heute wirken sich ihre Gedanken und Werke fruchtbar in der Gemeinde Jesu aus.“

Als Beispiele nennt Wagner (auf Seite 96) unter anderem:

- Bewegungen im angelsächsischen Bereich, etwa John Wesley und den Methodismus
- in Deutschland den Pietismus und die Erweckungsbewegung
- die Gemeinschaftsbewegung und die Mission der Freikirchen, den Stundismus und die Erweckungen in Russland
- in der äußeren Mission zum Beispiel James Hudson Taylor (China-Inland-Mission), die Evangelisationsbewegungen aus und in den USA, Mission bis in den letzten Winkel der Welt
- auch Hauskreise innerhalb und außerhalb kirchlicher Gemeinden in unseren Tagen und auch manche kirchliche Kerngemeinde oder

Gebetskreise, welche es heute in Landeskirchen, Freikirchen und unabhängigen Werken gibt.

Echte Christen inmitten des Namenschristentums

Gerade angesichts mancher endzeitlicher Unterwanderungen in den Großkirchen sind die unabhängigen Gemeinden die schnellstwachsende Bewegung. So sehen wir also, dass die Erweckungs- und Missionsbewegung bis heute weiter wirkt. Und deshalb würde ich im Unterschied zu Wagner die „Philadelphia-Zeit“ nicht nur auf bestimmte Jahrhunderte begrenzen. Sicherlich gab es vom 17. bis 19. Jahrhundert vielerorts eine neue Aufbruchzeit, nachdem die Reformationskirchen immer mehr in einer zum Teil toten Orthodoxie, einer Rechtgläubigkeit ohne Orthopraxie (rechtes Leben), erstarrt waren (so lautet zumindest ein weithin verbreitetes kirchengeschichtliches Vorurteil). Aus diesem Grunde ist der Pietismus mit Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und anderen aufgestanden und hat betont: Wir brauchen eine Herzensfrömmigkeit, eine lebendige Beziehung zum Herrn Jesus Christus, mit sichtbaren Auswirkungen im persönlichen praktischen Leben. Neben der Erweckungsbewegung im weiteren Sinne gab es auch eine Erweckungsbewegung im engeren Sinne, die ihrerseits aus dem Pietismus hervorgegangen ist. Ich gebrauche den Begriff wie Wagner hier im allgemeinen Sinne.

Diese Erweckungsbewegung im weiteren Sinne gab es allerdings immer, auch während der Reformationszeit. Auch dort schon existierten „erweckte Kreise“ – im Sinne einer „ecclesiola in ecclesia“ (Kirchlein in der Kirche). Dies ist nicht eine Erfindung von Spener, sondern solche Kreise existierten immer, wo echte Gläubige sich getroffen haben, etwa im Täufern zum Zeitpunkt der Reformation. Selbst Martin Luther wollte solche Kreise bilden, fand aber in seinem Umfeld nicht die Christen dafür. Die „freien Kreise“ wurden – zum Teil blutig - bekämpft von den landeskirchlichen Fürstentümern. Man fürchtete die Gefahr der Sektiererei, des Separatismus und was auch immer damit verbunden wurde. Aber es gab immer echte Christen, die allein Gott und Seinem Wort gehorchen wollten – und auf der anderen Seite Namenschristen, die nur den Namen haben, dass sie leben, aber tot sind, und die mit dem breiten Strom der Masse mitschwimmen.

Niemand außer Jesus kann die geöffnete Tür zuschließen

Wenn der Herr Jesus die Tür zum Himmelreich aufgeschlossen hat, kann sie niemand anderes zuschließen. Auch kein Papst, der behauptet, man könne völlige Erlösung nur erlangen, wenn man die „verwandelte Hostie“ durch einen „geweihten Priester“ empfangen. Rom behauptet ja seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-65), Christen in anderen Konfessionen seien „getrennte Brüder“, aber sie hätten ohne die römische Amtskirche und die dort praktizierten „sieben Sakramente“ nicht „die Fülle des Heils“. Evangelische zählen darüber hinaus in den Augen der Römisch-Katholischen Kirche lediglich als kirchliche „Gemeinschaft“, aber nicht als „Kirche“ im katholischen Sinne, weil ihnen die „sakramentale Fülle der sieben Sakramente“ fehle. Aber die in unbiblischer (fast magischer) Weise verfälschten Sakramente der Katholischen Kirche brauchen wir gar nicht, sondern wir haben Jesus und die Heilige Schrift. Die Heilige Schrift ordnet für den Gläubigen Taufe und Brotbrechen an, aber nicht in einer Weise, wie die Katholische Kirche dies tut (siehe ausführlicher hinzu meine Ausführungen in: „Kleines Katholizismus-Handbuch“).

Kein Papst und auch kein „Stammapostel“ kann die Tür zum Himmel auf- oder zuschließen. Die Neuapostolische Kirche mit ihrem Stammapostel an der Spitze behauptet ähnlich wie Rom, dass nur bei ihr die Fülle des Heils zu haben ist, wenn man versiegelt werde durch Handauflegung neuer Apostel. Aber nach dem ersten Jahrhundert n. Chr. gibt es keine Apostel mehr. Apostel waren Augenzeugen des Lebens, Wirkens und Auferstehens Jesu Christi gemäß Apg. 1. Das kann keiner dieser heutigen, falschen Apostel von sich behaupten (siehe ausführlicher zu dieser Frage mein Buch: „Neuapostolische Kirche – gibt es wieder Apostel?“).

Der einzige Mittler zum Vater ist der Sohn. Es gibt keinen anderen Mittler gemäß 1. Tim. 2, 5 - keine Maria, keine Heiligen, keine Menschen irgendwelcher Art, auch keine Sektenführer (wie z.B. der Leiter der „Organischen Christus-Generation“ in der Schweiz, der sich in seinen Verlautbarungen anmaßt zu behaupten, es könne niemand Vergebung von Gott erlangen, wenn nicht er für denjenigen vor Gottes Thron trete). Solche Menschen und Sekten nehmen heute leider überhand. Aber es gilt: Keiner kann öffnen, keiner kann zuschließen, außer Jesus Christus!

Gottes Kraft ist in der kleinen Herde mächtig

Dann spricht der HERR das wunderbare Wort zu Philadelphia: „Du hast eine kleine Kraft“. (V. 8) Der HERR kann Gnade schenken für alle Dienste in Seinem Reich, auch wenn die Arbeit manchmal sehr schwer ist. Wir sollen uns nicht überfordern. Aber wenn wir mit dem HERRN in Verbindung stehen, kann Er uns jeden Tag neu stärken, aufrichten und Kraft schenken. Es ist immer ein Geschenk, wenn wir morgens aufstehen können, ein Geschenk, wenn wir noch atmen können, ein Geschenk, wenn wir predigen und wenn wir das Wort Gottes aufnehmen dürfen. Der HERR weiß die Zeit, Er setzt den Rahmen, und Er teilt auch die Kraft zu. Der HERR versucht niemanden über seine Kraft, sondern er macht, das wir alles ertragen können, was uns in der Gemeinschaft mit Ihm begegnet (vgl. 1. Kor. 10, 13).

In 2. Kor. 12, 9 ist das Geheimnis beschrieben, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist und in der menschlichen Schwachheit zur Vollenendung kommt – und nicht in denen, die sich selber für stark halten. Wer alles aus eigener Kraft tun will, wird schließlich scheitern - vielleicht nicht immer sofort, aber irgendwann. Es gibt viel Aktivismus durch eigenes Wollen und Streben, aber er führt nicht wirklich zu echter, geistlicher Frucht. Aktivismus ist nur eine Schaumschlägerei, wenn er nicht vom HERRN gelenkt bzw. geschenkt ist. So wollen auch wir in der Abhängigkeit vom Herrn Jesus Christus wirken und Ihm dienen. Die Verheißung liegt auf der kleinen Herde, nicht auf der großen Zahl. Sie liegt auf den Echten, die sich kennen und lieben, auch über die Denominationsgrenzen hinweg, und nicht auf der von Menschen gebauten großen ökumenischen Verbrüderung, die den Teufel zum Vater hat - ein wichtiger Unterschied!

Bibeltreue und Jesustreue sind untrennbar

„... und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“ (V. 8)

Philadelphia hat Gottes Wort bewahrt. Die dortigen Christen haben keine Bibelkritik betrieben. Sie haben keine Abstriche am Wort Gottes und keine

Hinzufügungen vorgenommen. Sie sehen die Bibel als irrtumslos an - und damit alles, was der HERR durch Seine Boten geoffenbart hat.

Die Gemeinde in Philadelphia hat Gottes Wort bewahrt. Sie war ihm treu geblieben und ist nicht auf falsche Propheten wie Isebel, Bileam und die Nikolaiten hereingefallen wie andere Gemeinden, von denen wir gehört haben. Sie hat allein Gottes Wort bewahrt und Seinen Namen nicht verleugnet. Sie hat keine Vermischungsreligion betrieben, sondern an Jesus allein festgehalten. Sie war nicht feige und hat sich nicht angepasst, sondern dem Zeit- und Weltgeist widerstanden - auch dem religiösen „Mischmasch“ (Synkretismus), der bereits im ersten Jahrhundert sehr verbreitet war. Es bestand damals eine vom Heidentum gesättigte Zeit.

Eine solche Zeit erleben wir auch heute. Es finden sich heutzutage zahlreiche Mischarten eines so genannten „Christentums“. Ich erwähne hier nur die Strömung der Emerging Church. Hierbei handelt es sich um eine postmoderne (nachmoderne) Religiosität, die miteinander verbinden will, was unvereinbar ist: evangelikale Inhalte mit liberalen Inhalten, katholische Inhalte mit evangelischen Inhalten. Biblische Wahrheit wird durch alles verwässernde Beliebigkeit verdrängt – eine endzeitliche Erscheinung und Wegbereitung für die Diktatur des Antichristen. Dieser wird an die Zerschlagung aller überlieferten Werte und die babylonische Vermischung der Religionen anknüpfen und auf diesem Trümmerfeld mit Hilfe seines falschen Propheten seine neue Religion errichten. „Emerging Church“ - die „aufsteigende Kirche“. Woher steigt die auf? Wahrscheinlich gemäß Offb. 13 wie das Tier aus dem Meer!

In 1. Petr. 4, 17 lesen wir, dass das Gericht am Hause Gottes anfängt. Wir erleben zunehmende Wellen des Glaubensabfalls in der Endzeit. Es geht immer etwas tiefer, bis der HERR kommt, dem Ganzen ein Ende macht und den Antichristen und seinen falschen Propheten in den feurigen Pfuhl wirft (Offb. 20, 10). Bis dorthin wird noch manche Verführung über diese Welt gehen, bis der Antichrist sich öffentlich zeigt und der Herr Jesus Christus ihn richten wird.

Philadelphia aber hat den Namen des HERRN nicht verleugnet. Jesus Christus spricht: „Jeder nun, der sich zu Mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch Ich Mich bekennen vor Meinem Vater im Himmel.“ (Mt. 10, 32) Und so haben - geradezu als Verwirklichung dessen - zusammen mit dem Märtyrer Polykarp aus Smyrna elf Christen aus Philadelphia im

Jahre 155 n. Chr. den Märtyrertod erlitten. Polykarp, der Älteste der Gemeinde von Smyrna, hat auf dem Scheiterhaufen Zeugnis von seinem Glauben gegeben und sich nicht losgesagt von seinem einzigen HERRN und Heiland Jesus Christus (siehe darüber ausführlicher im Sendschreiben an Smyrna).

Kennzeichen und Lohn der echten Gemeinde

Und nun sagt der HERR, dass Er Philadelphia belohnen wird - und zwar auf eine zunächst erstaunliche Weise: „Siehe, ich gebe, dass solche aus der Synagoge des Satans, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen, siehe, Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen und vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe.“ (Offb. 3, 9)

Dies ist eine ganz erstaunliche Aussage, da wir ja aus der Bibel wissen, dass wir allein vor Gott, dem HERRN, und vor Jesus Christus im Gebet niederfallen sollen. Als am Ende der Offenbarung Johannes vor dem Engel niederfallen will, der ihm diese Botschaft von Jesus Christus vermittelt hat, sagt dieser Engel: „Falle nicht vor mir nieder! Bete Gott an!“ (Offb. 22, 8 f.). Wir sollen nicht vor einem Geschöpf niederfallen, aber hier sagt der HERR dieses Wort. Und damit ist sicherlich nicht gemeint, dass diese Pseudojuden die Gemeinde anbeten sollen. Aber sie sollen den HERRN in der Gemeinde anbeten! Sie sollen erkennen, dass in der Gemeinde in Philadelphia Christus wirklich gegenwärtig ist. Deshalb sollen sie niederfallen. Sie sollen erkennen, dass Philadelphia die wirkliche vom HERRN geliebte Gemeinde ist. Die Gemeinde, die eine offene Tür hat, die eine kleine Kraft besitzt, die nicht auf sich vertraut, sondern auf Jesus, die Sein Wort unverkürzt und unverfälscht bewahrt und die Seinen Namen nicht verleugnet hat. Vor solchen werden auch die Heiden und die falschen Juden, die den Messias Jesus abgelehnt haben - solche sind hier gemeint - niederfallen.

In Jesaja 49, 22-23 ist auch vom Niederfallen die Rede: „So spricht Gott, der HERR: Siehe, Ich will Meine Hand zu den Heiden hin erheben und für die Völker Mein Banner aufrichten; und sie werden dir deine Söhne im Gewandbtausch herbringen (damit ist Israel gemeint), und deine Töchter werden auf der Schulter herbei getragen werden. Und Könige sollen deine Wärter sein, und ihre Fürstinnen deine Ammen. Sie werden vor dir nieder-

fallen, das Angesicht zur Erde gewandt, und werden den Staub deiner Füße lecken; und du sollst erkennen, dass Ich der HERR bin: Die auf Mich harren, werden nicht zuschanden werden.“

Dies bezieht sich auf den Rest in Israel, der Gott die Treue gehalten hat, und zwar die echten Juden. Mit denen wird nun die Gemeinde in Philadelphia in Eins gesetzt. Philadelphia verkörpert das wahre, echte Israel, vor dem sich jetzt nicht nur die Heiden verneigen und erkennen müssen, dass dort der Retter ist, sondern auch die Juden, die Jesus nicht anerkannt haben! Dies ist eine interessante Parallele zu Jesaja, aber doch eine andere Wendung, die sie hier überraschend nimmt.

Mit der Gemeinde der Christen in Philadelphia ist die wirklich gläubige, treu bleibende Gemeinde aller Zeiten gemeint. Vor dieser Gemeinde werden sich diejenigen verneigen müssen, die ein falsches Evangelium verkündigt haben, die nicht Jesus als den Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6) anerkannt haben. Es sind die, die sich Juden nennen und es nicht sind, denn echte Juden bzw. das echte Israel ist das Israel nach dem Geist, das Jesus als Messias erkannt hat, so wie ER im Alten Testament verheißen ist, zum Beispiel in Jesaja 53 als der leidende Gottesknecht. Die Jesus nicht erkannt haben, sind Israel nach dem Fleisch, aber sie haben keine Verheißung. Es existiert kein „Extra-Sonderweg“ um Jesus Christus herum.

Es gibt zwar manche Kreise, die einen Sonderweg für Israel bezüglich der Erlösung behaupten und lehren, aber das ist nicht biblisch. So heißt es ganz klar in Römer 1, 14+16: „Ich bin ein Schuldner sowohl den Griechen als auch den Barbaren, ... zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen.“ Auch Juden brauchen die Botschaft: Jesus ist der einzige Retter!

Die Gemeinde wird belohnt, indem ihre Verfolger und Verleumder erkennen müssen: Die Wahrheit ist doch bei euch, ist doch in Philadelphia, der echten geliebten Gemeinde des Messias Jesus. Und so fallen sie vor Philadelphia nieder, beten aber Jesus allein an, der in dieser Gemeinde der wirklich Gläubigen wohnt.

Es existieren heute manche Gemeindebildungen, die sich „Philadelphia-Gemeinde“ nennen. Wir können aber nicht sagen, dass dort oder nur dort Philadelphia-Gemeinde im biblischen Sinne sei. Diese findet sich nämlich überall, wo echte hingeebene Christen leben und missionieren.

Jesus bewahrt Seine Gemeinde in der Stunde der Versuchung

Mit Vers 10 hängt eine leider sehr umstrittene theologische Frage zusammen: „Weil du das Wort vom standhaften Ausharren auf Mich bewahrt hast, werde auch Ich dich bewahren (wörtlich übersetzt:) aus der Stunde der Versuchung heraus (oft übersetzt: vor der Stunde der Versuchung), die über den ganzen Erdkreis kommen wird, damit die versucht werden, die auf der Erde wohnen.“

Diese Stelle betrifft die bekannte Diskussion über die Entrückung bzw. über ihren Zeitpunkt. Zunächst einmal ist dieses Sendschreiben ja an die Gemeinde in Philadelphia als historische Gemeinde gerichtet. Das darf man nicht übersehen. Es steht hier nichts ausdrücklich von der antichristlichen Trübsalszeit; das ist schon eine Interpretation. Das müssen wir grundlegend bedenken, denn wir wollen ja nicht über das geschriebene Wort Gottes hinausgehen.

Und doch bezieht sich das Sendschreiben an Philadelphia wohl aus dem Grunde auch auf die Endzeit, weil hier die Rede ist von „der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“. Hierbei handelt es sich durchaus um eine Formulierung, die deutlich macht, dass dann, wenn der Antichrist erscheint, die Stunde der Versuchung zu ihrem Gipfel gelangt ist. Was wird der HERR dann tun? Er wird diejenigen, die standhaft waren, die das Wort Gottes bewahrt haben, bewahren aus der Stunde der Versuchung heraus, wie es wörtlich im Griechischen heißt: „Kago se tereso ek tes horas tou peirasmou.“ Entweder wird dies übersetzt: „Ich will dich aus der Stunde der Versuchung heraus erretten.“ oder „Ich will dich durch die Stunde der Versuchung festhalten bzw. beschützen.“

Man muss die Bibel immer vom Zusammenhang her verstehen. Es gibt zwei Stellen im Neuen Testament, an denen eine ähnliche Formulierung (mit diesem „ek“ = „aus“, „heraus“) vorkommt, und diese können zur Erhellung der Stelle in der Offenbarung dienen.

Die erste Stelle ist 1. Thess. 1, 10: „... der uns errettet aus dem künftigen Zorn heraus.“ Manche übersetzen „vor dem kommenden Zorn“, aber dabei handelt es sich bereits um eine Interpretation (wie im Grunde freilich bei jeder Übersetzung in eine andere Sprache). Auf jeden Fall steht auch hier

im Urtext „ek“, das am Unkompliziertesten mit „aus ... heraus“ wiedergegeben wird.

Die zweite, noch deutlichere Stelle finden wir in Joh. 17, 15. Jesus Christus spricht zu Seinem himmlischen Vater bezüglich Seiner Jünger: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt (heraus) nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen (griech. hina tereis autous ek tou ponerou)“. Hier steht der gleiche Begriff „terein ek“, aber in dem Sinn-Zusammenhang, dass die Jünger bewahrt werden vor dem Bösen, aber inmitten dieser Welt - und nicht, dass sie daraus herausgenommen werden. Und wenn man diese Stelle betrachtet mit einer Parallelformulierung wie in Offb. 3, 10, muss man verstehen, dass nicht gesagt ist, dass wir vor jeder Verfolgung herausgenommen werden, sondern bewahrt werden inmitten dieser Verfolgung. Wir werden also nicht schon vorher hinweg genommen.

Dies passt auch zu dem Wort, das in Mt. 24, 22 der HERR selber sagt: „Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen sollen jene Tage verkürzt werden.“ Mit dem Verkürzen der Tage ist nach meinem Verständnis der Zeitraum der antichristlichen Bedrängnis gemeint. Der HERR verkürzt diese Zeit in dem Sinne, dass er Seine Gemeinde dann herausnimmt, wenn die Drangsal am Größten ist, also etwa in der Mitte der siebenjährigen Trübsalszeit. In meinem Buch „Was kommen wird“ habe ich Ausführlicheres darüber geschrieben.

Ich möchte in dieser Frage niemanden den Glauben absprechen, der dies anders sieht und sagt: „Vorher schon wird die Gemeinde entrückt“. Ich würde mir dies auch wünschen, wenn man vorher schon weggenommen wird. Aber es war bisher eben nicht die Erfahrung der Gemeinde, sondern sie musste immer durch Leidenszeiten hindurch. In der antichristlichen Zeit jedoch wird die Bedrängnis so groß und so heftig, dass der HERR sagen wird: „Jetzt ist es genug, jetzt nehme ich euch heraus!“

Entrückung zur Zeit der letzten Posaune

Die Bibel sagt eindeutig, dass die Entrückung zur Zeit der letzten Posaune stattfinden wird. 1. Kor. 15, 51-52: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden (also auch diejenigen, die nicht durch den natürlichen Tod gehen; d.

Verf.), plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“

Nun ist ja in der Johannesoffenbarung bekanntlich von sieben Posaunen die Rede. Bei der letzten, der siebten Posaune ist auffallend, wann sie geblasen wird. Offb. 11, 15-17: „Und der siebte Engel stieß in die Posaune; da ertönten laute Stimmen im Himmel, die sprachen: Die Königreiche der Welt sind unserem Herrn und Seinem Gesalbten zuteil geworden, und Er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die 24 Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen saßen, fielen auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Wir danken Dir, o HERR, Gott, du Allmächtiger, der du bist und der du warst und der du kommst, dass Du Deine große Macht an Dich genommen und die Königsherrschaft angetreten hast!“ Die Gemeinde ist jetzt bei Ihm, Er hat die Königsherrschaft angetreten. Dies wird hier deutlich. Wir lesen weiter:

Offb. 11, 18: „Und die Heidenvölker sind zornig geworden, und Dein Zorn ist gekommen und die Zeit, dass die Toten gerichtet werden, und dass Du Deinen Knechten, den Propheten, den Lohn gibst, und den Heiligen und denen, die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und dass Du die verdirbst, welche die Erde verderben!“

Die Zeit, dass die Toten gerichtet werden und die Knechte den Lohn bekommen, deutet darauf hin, dass die Gemeinde spätestens jetzt beim HERRN ist. Dies ist der Zeitpunkt, nachdem die zwei Zeugen aufgetreten sind. Beim Auftreten der zwei Zeugen sind ja der Antichrist und sein falscher Prophet (die „zwei Tiere“) schon am Wirken. Er ist es ja, der den Tod der zwei Zeugen erwirkt und ihre Auferstehung nicht verhindern kann (Offb. 11, 7 ff.). Wenn die Gemeinde zur Zeit der siebten Posaune und im Zusammenhang mit der Auferstehung der zwei Zeugen entrückt wird, dann wird deutlich, dass dies inmitten der antichristlichen Trübsalszeit stattfindet – nicht an deren Anfang und auch nicht an deren Ende (mehr dazu in meiner Auslegung zu Offenbarung 11).

Ein wichtiger Text zur Entrückungsfrage ist auch Offb. 15, 2: „Und ich sah etwas wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermischt; und die, welche als Überwinder hervorgegangen waren über das Tier und über sein Bild und über sein Malzeichen, über die Zahl seines Namens, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes.“ Hier sehen wir, dass es sich hierbei

um die Überwinder aus der antichristlichen Zeit handelt, die jetzt schon herausgerückt worden und beim HERRN sind. Sie haben aber überwunden inmitten der antichristlichen Zeit. Sie haben darin noch manches miterleben müssen. Das bedeutet, dass sie nicht vorher schon hinweg genommen wurden. Die Gemeinde kommt also durchaus vor in den Kapiteln 4 bis 19, etwa in Gestalt der Überwinder.

Zwei Zitate zu dieser Frage

Nachfolgend zur Vertiefung zwei Zitate von weiteren Bibelauslegern aus zwei weitverbreiteten Kommentaren:

Adolf Pohl schreibt in der Wuppertaler Studienbibel, Auslegung zur Johannesoffenbarung 1. Teil, auf Seite 148: „Wie die Gemeinde mit dem ‚Wort‘ umgeht, so geht der Herr mit ihr um. Die bewahrende Gemeinde wird die bewahrte Gemeinde sein. Joh. 17, 15 bestimmt das Verständnis des Ausdrucks ‚bewahren‘: ‚Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.‘ Der Gedanke, dass die Gemeinde gar nicht erst in die Gefahr hineinkommen könnte, scheidet betont aus. Aber sie soll in furchtbaren Verführungszeiten rein erhalten bleiben; sie soll, wie Vers 17 wiedergibt, geheiligt werden in der Wahrheit.“

Pohl vertritt also auch die Entrückung während der Trübsal. Genauso Fritz Grünzweig in der Edition C-Auslegung, Offenbarung des Johannes, Band 1, Seite 116 f.: „Müssen wahre Christen die antichristliche Zeit in dieser Welt durchleiden? Wörtlich heißt unsere Schriftstelle: ‚Ich will dich bewahren aus der Stunde der Versuchung.‘ Einerseits wird ihnen der Gang durch ‚die große Trübsal‘ nicht erspart. Das sagt auch Offenbarung 7, 14; die antichristliche Anfechtungszeit wird die Jesus angehörenden Menschen, die ‚Heiligen‘, nicht unberührt lassen (Offb 13, 7; 2. Thess. 2, 3 ‚er kommt nicht, es komme denn zuvor!‘ (nämlich der Abfall; d. Verf.). Die Christen werden unter den endzeitlichen Geburtswehen leiden mit der Welt und noch zusätzlich unter der Welt (Matth 24, 9). Andererseits müssen aber die Glaubenden nicht in allen Gerichten bleiben, die die unbußfertige Welt treffen. Unsere Schriftstelle heißt weder nur: ‚Ich will dich bewahren in der Stunde der Versuchung.‘ (dann müsste die Gemeinde in dem antichristlichen Leiden bleiben), noch heißt sie wörtlich: ‚Ich will dich bewahren vor

der großen Trübsal.' (dann müsste sie in das antichristliche Leiden gar nicht hinein). Dass die Stelle wörtlich lautet: ‚Ich will dich bewahren aus der großen Trübsal.‘ sagt, dass die Gemeinde zunächst hinein muss, aber dann von ihrem HERRN auch wieder herausgeführt wird. Er hilft in der Not und, wenn seine Stunde gekommen ist, aus der Not. Mit dem Gesagten erhält auch die Frage ihre Antwort, ob die Entrückung von 1. Thess 4, 17 vor oder nach der großen Trübsal erfolge: Weder vor noch nach ihr, sondern aus der großen Trübsal heraus, dann wenn die Stunde Gottes gekommen ist, und zwar gegen Ende der Zeit des Antichrists ... Wo hat im Buch der Offenbarung diese Entrückung ihren Ort? Meines Erachtens bei Offb. 15, 2-3.“

Nach allen Forschungen, die auch ich betrieben habe, ist dies auch für mich die einleuchtendste Erklärung, gerade die Formulierung „aus ... heraus“ deutet daraufhin. Bei dieser sicherlich nicht heilsentscheidenden Datierungsfrage wollen wir uns aber gegenseitig den Glauben nicht absprechen, sondern einander als Brüder und Schwestern stehen lassen. Leider ist das heute nicht mehr überall der Fall; da gibt es oft heftige Auseinandersetzungen.

Bleibe fest im Glauben!

In Offb. 3, 11 ruft der HERR dann auf: „Siehe, ich komme bald.“ Er verzögert nicht; und wenn, dann ist es nur aus Gnaden, damit noch viele gerettet werden (2. Petr. 3, 9). Bei diesen Formulierungen „bald“ oder „schnell“ ist zu bedenken, dass es „bald“ heißen kann, weil ein Tag bei dem HERRN wie tausend Jahre ist (2. Petr. 3, 8). Es kann aber auch „schnell“ heißen, weil der HERR überraschend kommt wie ein Dieb in der Nacht. Das Wort „schnell“ kommt vom griechischen „Tachys“ (vgl. Tachometer, Geschwindigkeitsmesser).

„... halte fest, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme!“ Dies erinnert an Offb. 3, 5 „... damit du nicht ausgelöscht wirst aus dem Buch des Lebens“. Wenn man dies so versteht, dass die Möglichkeit, aus dem Lebensbuch Jesu ausgelöscht zu werden, besteht, dann muss man sich fragen, ob das Heil wirklich unverlierbar ist, wie etliche behaupten. Diese schwierige und vieldiskutierte Frage habe ich bereits bei der Auslegung von Offb. 3, 5 zu beantworten versucht. Jedenfalls sind wir aufgerufen,

festzuhalten, was wir haben, im Glauben festzubleiben und nicht abzufallen vom HERRN. Was du hast, das hast du geschenkt bekommen! Es ist nicht dein Werk und deine Leistung. Der HERR hat die Gnade, die Errettung, die Erlösung, das Wort Gottes und die Möglichkeit zu beten, geschenkt. Auch der Glaube, also das Vertrauen, dass der HERR mein Heiland ist, ist Geschenk! Die Überwinderkrone ist verheißen, mit dem HERRN regieren zu dürfen im Tausendjährigen Reich und auch in der Ewigkeit Ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht.

Der Lohn der Überwinder

Sodann hören wir in Vers 12 die großartige Verheißung für Philadelphia: „Wer überwindet, den will Ich zu einer Säule im Tempel Meines Gottes machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und Ich will auf ihn den Namen Meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt Meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herabkommt von Meinem Gott aus, und Meinen neuen Namen.“

Der Vater und der Sohn - Ihr Name wird auf unseren Stirnen stehen: „dem HERRN gehörig“. Wir sind durch den Heiligen Geist versiegelt. Wir sollen Gott-Vater und -Sohn anbeten, aber der Heilige Geist leitet uns im Gebet (Röm. 8, 26). Dies ist ein Geheimnis des heiligen, dreieinigen Gottes.

Der Begriff „Säule“ kommt im Neuen Testament auch in Gal. 2, 9 vor, wo von drei Säulen der Gemeinde die Rede ist: Petrus, Johannes und der Herrenbruder Jakobus. Es wird in der Herrschaft des HERRN Säulen gegeben. Das sind Menschen, die ihm ganz besonders gedient haben - Apostel und andere Diener des HERRN, wobei die Gläubigen auch als lebendige Steine bezeichnet werden können (1. Petr. 2, 5). Alle zusammen werden gebaut werden zu dem neuen Tempel, zu dem Leib Christi, der Ihm dient und Ihm zugehört - Christus als das Haupt und wir als Seine Glieder.

Wer in diesem Tempel des HERRN ist, wird nie mehr hinausgehen. Eine tröstliche Verheißung, dass der HERR uns bewahren wird in Seiner Hand. Er sagt in Joh. 10, 28 über Seine Jünger: „Niemand wird sie aus Meiner Hand reißen.“ Und in Röm. 8, 38-39 lesen wir: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch

irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Das heißt, wir dürfen Heilsgewissheit haben und dankbar sein, dass der HERR uns bewahren kann. Es gilt aber auch 1. Kor. 10, 12: „Darum, wer meint, er stehe, der sehe zu, dass er nicht falle!“ Es zählt keine billige Gnade und kein oberflächliches Christsein, sondern Wachsamkeit ist geboten! Heute gehen die Verführer umher wie die Heuschrecken, und wir müssen an allen Ecken und Enden wachsam sein und prüfen: Ist das wirklich von Gott oder ist hier schon eine Verführung geschehen?

Im Zusammenhang mit Offenbarung 3, 12 sei noch die Brücke zu einer anderen Stelle aus der Offenbarung geschlagen: Offenbarung 21, 23-27: „Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, dass sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Jesus Christus, der für uns geopfert Sohn Gottes, ist zugleich der Löwe von Juda, aber auch das Lamm, das sich nicht gewehrt hat und freiwillig für uns in den Tod gegangen ist. Ihm sei Lob und Dank!

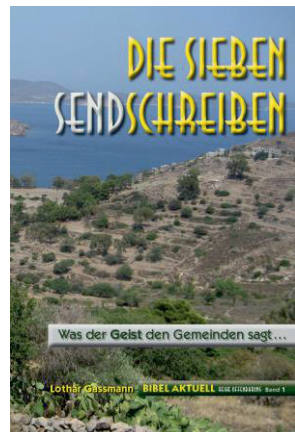
„Und die Heidenvölker, die gerettet werden, werden in ihrem Licht wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen. Und ihre Tore sollen niemals geschlossen werden den ganzen Tag; denn dort wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. Und es wird niemals jemand in sie hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Gräuel und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes.“

Gehörst Du dazu?!

Aus: *DIE SIEBEN SENDSCHREIBEN*, von Lothar Gassmann, Samenkorn-Verlag

<https://www.samenkorn.shop/Die-sieben-Sendschreiben-Buch/89479>

<https://jeremia-verlag.com/product/bibel-aktuell-reihe-offenbarung-7-buecher/>



Wie entstand das Neue Testament?

Teil 5: Lukasevangelium und Apostelgeschichte



Kolosseum in Rom

Verfasser und Entstehung

Der Autor beider Bücher ist der **Arzt und Apostelschüler Lukas**.

Im Brief an Philemon (Verse 23-24) nennt ihn der Apostel Paulus unter seinen Mitarbeitern: *„Es grüßen dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus, Markus, Aristarchus, Demas, Lukas, meine Mitarbeiter.“*

Im Kolosserbrief wird er als „der geliebte Arzt“ bezeichnet: *„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas“* (Kolosser 4,14).

In seinem letzten Brief aus der Gefangenschaft erwähnt der Apostel Paulus, dass Demas ihn verlassen hat und nur Lukas bei ihm ist. Lukas konnte dem Apostel in dieser schweren Lage sicherlich medizinische Hilfe leisten:

„Demas hat mich verlassen, weil er die jetzige Weltzeit liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gezogen, Crescens nach Galatien, Titus nach Dal-

matien. Nur Lukas ist bei mir. Nimm Markus zu dir und bringe ihn mit; denn er ist mir sehr nützlich zum Dienst“ (1. Timotheus 4,10-11).

Lukas war als Akademiker nicht nur Arzt, sondern auch **Historiker** (Geschichtswissenschaftler), der die Ereignisse und Quellen sehr genau erforscht hat.

Er, der selber kein Augenzeuge des Lebens und Wirkens Jesu war, hat die noch lebenden Augenzeugen befragt und daraufhin sein *Evangelium* geschrieben. Der Anfang der Informanten liegt dabei bereits bei Maria, der Mutter Jesu, die wohl noch lebte und ihm die Ereignisse aus der Kindheit von Jesus und Johannes dem Täufer genau berichten konnte – oder bei ihrer Familie, denn Jakobus, Judas und wohl auch die weiteren Halbgeschwister Jesu haben sich nach seiner Auferstehung bekehrt. Das belegt z.B. der Hinweis: „*Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“ (Lukas 2,19). Weitere Informationen entnahm er, wie der Lukas-Prolog (siehe unten) zeigt, den bereits vorliegenden Berichten (mündlich und schriftlich) der Augenzeugen.

Was dagegen die Ereignisse betrifft, die in der *Apostelgeschichte* geschildert werden, so war Lukas zumindest zum Teil Augenzeuge, was in den sogenannten „Wir-Berichten“ deutlich zum Ausdruck kommt (vgl. Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16). Lukas war ab der zweiten Missionsreise immer wieder mit dem Apostel Paulus unterwegs und in seiner Nähe. Er begleitete diesen sogar bis in seine Gefangenschaft.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang der bereits erwähnte Lukas-Prolog (Vorrede) in Lukas 1:

1 Nachdem viele es unternommen haben, einen Bericht über die Tatsachen abzufassen, die unter uns völlig erwiesen sind, 2 wie sie uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, 3 so schien es auch mir gut, der ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es dir der Reihe nach zu beschreiben, vortrefflichster Theophilus, 4 damit du die Gewissheit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.

Dass die Apostelgeschichte die Fortsetzung des Evangeliums ist, geht klar aus dem dortigen Prolog in Kapitel 1 hervor:

1 Den ersten Bericht habe ich verfasst, o Theophilus, über alles, was Jesus anfang zu tun und zu lehren, 2 bis zu dem Tag, da er [in den Himmel] aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Befehl gegeben hatte. 3 Ihnen erwies er sich auch nach seinem Leiden als lebendig durch viele sichere Kennzeichen, indem er ihnen während 40 Tagen erschien und über das Reich Gottes redete.

Von Bibelkritikern wird bestritten, dass der Arzt und Apostelbegleiter Lukas der Autor des Evangeliums und der Apostelgeschichte war. Es sei dagegen ein Autor der dritten oder vierten Generation gewesen, der die Bücher nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. geschrieben habe, da Jesus ja angeblich keine prophetische Gabe besessen habe. Die Widerlegung dieser auf Unglaube basierenden These habe ich schon bei der Darstellung des Matthäus- und Markusevangeliums vorgenommen.

Welche Beweise existieren denn nun für die Verfasserschaft durch den Arzt und Apostelschüler Lukas?

Belege für die Autorschaft des Apostelschülers Lukas

Erstens: Der Beleg im **Neuen Testament** selbst, wo Lukas mehrfach als Begleiter und Mitarbeiter des Apostels Paulus erwähnt wird.

Zweitens: Die schon auf das 1. Jahrhundert nach Christus zurückgehenden **Überschriften** zu den biblischen Büchern. Dort wird das betreffende Evangelium einstimmig auf Lukas zurückgeführt. Die Apostelgeschichte wird durch den dortigen Prolog als Fortsetzung zum Lukas-Evangelium gekennzeichnet.

Drittens: Das einhellige Zeugnis der **frühchristlichen Autoren**, das wir nun betrachten.

Irenäus (2. Jahrhundert) definiert ganz klar den Autor: „*Lukas, der Begleiter des Paulus, hat das von Paulus verkündete Evangelium niedergeschrieben*“ (Adv. Haer. III,1,1,; zit. Nach: Euseb, KG, V,8,3).

Im **Kanon Muratori** aus dem 2. Jahrhundert heißt es:

„Das dritte Evangelium nach Lukas hat dieser Arzt nach der Himmelfahrt Christi, als ihn Paulus gleichsam als Wissenschaftler zu einem Gefährten nahm, seinerseits nach seiner Meinung niedergeschrieben. Er hat den Herrn dennoch nicht selbst im Fleisch gesehen, und so hat er angefangen, wie er es verfolgen konnte, von der Geburt des Johannes an zu berichten.“¹

Eusebius von Cäsarea (4. Jahrhundert), dem eine umfangreiche Bibliothek aus den ersten Jahrhunderten nach Christus zur Verfügung stand, schreibt:

Im zweiten Briefe an Timotheus berichtet nun Paulus, dass, als er ihn schrieb, nur Lukas bei ihm gewesen sei, dass aber während seiner ersten Verteidigung auch Lukas gefehlt habe. Lukas hat demnach offenbar bis zu seinem Beisammensein mit Paulus berichtet und seine Apostelgeschichte mit jener Zeit abgeschlossen. Dies haben wir erzählt, um zu zeigen, dass Paulus nicht während jenes römischen Aufenthaltes, den Lukas erwähnt, den Martertod erlitten hat. Es ist ja wahrscheinlich, dass, da Nero am Anfange noch zugänglicher war, die von Paulus für seinen Glauben gehaltene Verteidigungsrede noch gnädig aufgenommen wurde, und dass erst, als jener auf der Bahn der Frevel vorwärtsschritt, u. a. auch die Apostel ihre Opfer zu bringen hatten. (Euseb, KG, II,22,6-8).

Laut Euseb (III,4,6-7) soll Paulus, wenn er den Ausdruck „nach meinem Evangelium“ gebrauchte, „auf das Evangelium nach Lukas verwiesen haben“. Außerdem erwähnt Euseb an derselben Stelle den Arztberuf des Lukas und nennt als seinen Herkunftsort *Antiochia* in Syrien.

Weiter führt Euseb aus: *Lukas teilt selbst zu Beginn seines Evangeliums mit, was ihn zur Abfassung desselben veranlasst habe. Da nämlich — so erklärt er — viele andere allzu leichtfertig eine Geschichte der ihm genau bekannten Tatsachen gewagt hätten, sähe er sich, um uns gegen die zweifelhaften Meinungen anderer sicherzustellen, veranlasst, eine genaue Darstellung dessen, was er gründlich und wahrheitsgemäß aus dem ständigen lehrreichen Verkehr mit Paulus und den übrigen Aposteln erfahren habe, in einem eigenen Evangelium zu bieten. (Euseb, KG, III,24,15).*

¹ Zitiert nach: Kurt Aland, *Synopsis Quattuor Evangeliorum*, Stuttgart 1985, S. 538.

Wann wurden das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte geschrieben?

Ein wichtiger Hinweis findet sich am **Ende der Apostelgeschichte**. Sie endet mit der ersten Gefangenschaft des Apostels Paulus. Über seine etwaige Freilassung und spätere Hinrichtung unter Kaiser Nero wird in der Apg nichts berichtet. Von daher gehen bibeltreue Ausleger davon aus, dass die **Apostelgeschichte während der ersten Gefangenschaft des Apostels Paulus** abgeschlossen wurde, also in den Jahren 62/63. Das Lukasevangelium wurde einige Zeit früher verfasst. Prof. Dr. Erich Mauerhofer schreibt:

„Lukas hat wohl während der zweijährigen Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea seine intensiven Nachforschungen getrieben. Diese Gefangenschaft ist auf 57-59 zu datieren. Die Abfassung fand entweder während dieser Zeit oder ganz kurz danach statt.“²

Das **Lukasevangelium** als erstes Buch des lukanischen Doppelwerks muss daher noch früher geschrieben sein, also ebenfalls **spätestens in den 60er Jahren** des ersten Jahrhunderts. Damit passt die Mitteilung des frühchristlichen Autors Clemens Alexandrinus überein, dass die Evangelien, welche Stammbäume (Genealogien) enthalten, also Matthäus und Lukas, *vor* dem Markusevangelium veröffentlicht wurden (vgl. Euseb, KG, VI,14,5). Hingegen wurde das Markus-Evangelium erst nach dem Tod der beiden Apostel Paulus und Petrus in Rom herausgegeben (siehe unter: Markus). Es ist also genau andersherum, als die bibelkritischen Theorien von einer „Markus-Priorität“ behaupten. ...

Aufbau und Inhalt der Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte ist die direkte Fortsetzung zum Lukasevangelium. Sie wurde verfasst von demselben Autor: Lukas, der Arzt und Apostelschüler aus Antiochia, der Paulus ab seiner zweiten Missionsreise begleitete und die Augenzeugen des Lebens Jesu und der Entstehung der Urgemeinde befragte (historische Belege: siehe oben).

Die Apostelgeschichte ist äußerst wichtig, um das Leben der ersten Christen zu verstehen und die Ausbreitung des Evangeliums zunächst in den Ländern des Mittelmeerraums mitzuerleben. Weil damals das Römische Reich sich über alle diese

² Erich Mauerhofer, Einleitung, Band 1, S. 169.

Länder ausgedehnt hatte, waren viele Straßen und Verkehrswege gebaut und befestigt worden. Ebenso herrschte ein reger Schiffsverkehr. Auf allen diesen Verkehrswegen konnte sich die Frohe Botschaft vom Kommen des Messias in relativ kurzer Zeit verbreiten.

In der Apostelgeschichte liegt ein Schwerpunkt auf der Verbreitung der Frohen Botschaft durch Paulus, den „Apostel der Heiden“. Es versteht sich aber von selber, dass auch die anderen Apostel und Jünger Jesu das Evangelium – beginnend in Jerusalem – in alle Länder hinausgetragen haben, die sie erreichen konnten. Schon in der Apostelgeschichte, aber auch bei den frühchristlichen Vätern wird davon berichtet.

So schreibt zum Beispiel Eusebius in seiner Kirchengeschichte:

Die heiligen Apostel und Jünger unseres Erlösers aber hatten sich über die ganze Erde zerstreut. Nach der Überlieferung hatte Thomas Parthien (als Wirkungskreis) erhalten, Andreas Scythien, Johannes Asien, wo er nach längerem Aufenthalt in Ephesus starb. Petrus hatte offenbar im Pontus, in Galatien, Bithynien, Kappadozien und Asien den Diasporajuden gepredigt; schließlich kam er auch noch nach Rom und wurde seinem Wunsche entsprechend mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt. Was soll ich von Paulus sagen, der „von Jerusalem bis Illyrien das Evangelium Christi verkündet hatte“ und später in Rom unter Nero gemartert wurde? So berichtet wörtlich Origenes im dritten Buche seiner Erklärungen zur Genesis (Euseb, KG, III,1).

Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über die Gliederung und wesentliche Stationen der Apostelgeschichte.

Prolog (1,1-3)

Die Apostelgeschichte beginnt mit der Widmung an Theophilus. Dieser war möglicherweise ein hoher Beamter in Rom (daher die Anrede „vortrefflichster“ in Lk 1,3), der mithilfe, das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte zu verbreiten.

Die Entstehung und das Wachstum der Urgemeinde in Jerusalem (1,4-7,60)

Dies umfasst folgende Ereignisse und Stationen:

- Verheißung des Heiligen Geistes, Himmelfahrt Jesu und Nachwahl von Matthias zum Apostel (1,4-26)

- Ausgießung des Heiligen Geistes mit Reden in real existierenden fremden Sprachen an Pfingsten (Wochen- oder Erntefest fünfzig Tage nach dem Passah; 2. Mose 34,22-23; 3. Mose 23,16); Predigt des Apostels Petrus mit dem biblischen Nachweis, dass Jesus der Messias ist; daraufhin Bekehrung von rund 3.000 Menschen in Jerusalem und Entstehung der ersten Gemeinde (Apg 2). Über diese heißt es: *Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten. Es kam aber Furcht über alle Seelen, und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. Alle Gläubigen waren aber beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war ...* (Apg 2,42-47).

- Jesus wirkt durch seine Apostel Heilungen: In der Vollmacht Jesu heilen Petrus und Johannes einen Gelähmten im Tempel und verkündigen Jesus als den Messias (Kapitel 3). Als der Hohe Rat ihnen dies verbieten will (Kapitel 4), erwidern sie in Freimütigkeit: *Es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen! ... Entscheidet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott! Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!* (Apg 4,12.19-20). Daraufhin werden sie freigelassen. Die Gemeinde betet um den Beistand und die Vollmacht des Herrn und ist „ein Herz und eine Seele“ (4,32).

- Doch es geschieht auch Schlimmes in der Urgemeinde: Die Eheleute Ananias und Saphira wollen vor der Gemeinde gut dastehen und machen vor den Aposteln falsche Angaben über eine von ihnen abgelieferte Spende. Gott straft diese „Lüge gegenüber dem Heiligen Geist“ mit deren sofortigem Tod (5,1-11). Als immer größere Zeichen und Wunder durch die Apostel geschehen, werden der Hohepriester und die Sadduzäer eifersüchtig und nehmen die Apostel abermals gefangen. Sie werden jedoch in der Nacht durch einen Engel Gottes aus dem Gefängnis befreit. Nach ihrer Vorführung vor den Hohen Rat rät der pharisäische Lehrer Gamaliel (er war auch der Lehrer von Saulus, dem späteren Paulus), die Apostel gewähren zu lassen.

- In Kapitel 6 wird die Einsetzung der ersten sieben Diakone beschrieben, die die Apostel bezüglich praktischer Hilfsdienste entlasten sollen. Der Diakon Stephanus wird aus Eifersucht zu Unrecht der Lästerung angeklagt, weil ihm Vertreter der Synagoge in theologischen Streitgesprächen nicht widerstehen können.

- In Kapitel 7 gibt Stephanus in seiner Verteidigungsrede einen Überblick über die wichtigsten Stationen der Geschichte Israels. Als er Jesaja 66,1-2 zitiert und betont, dass Gott größer ist als der Tempel, und als er seinen Zuhörern

vorwirft, dass sie wie ihre Väter sind, die die Propheten Gottes verfolgt haben, wird er gesteigt und stirbt als erster Märtyrer der urchristlichen Gemeinde. Der Pharisäer Saulus steht als Augenzeuge dabei und findet daran Wohlgefallen. Er hat die komplette Rede des Stephanus gehört und konnte sie später Lukas bei der Abfassung der Apostelgeschichte wiedergeben.

Die Ausbreitung der Gemeinde in Judäa und Samaria (8,1-12,25)

Nach der Steinigung des Diakons Stephanus setzt eine Verfolgungswelle gegen die Gemeinde ein, die dazu führt, dass tausende Christen aus Jerusalem weggehen und sich in Judäa und Samaria zerstreuen. Aber Gott gebraucht dies, um das Evangelium weiter auszubreiten. Hierzu werden in der Apostelgeschichte einige herausragende Beispiele genannt.

- Der Diakon Philippus begegnet uns als Erster. Er ist deshalb besonders wichtig, weil er zugleich der erste ist, der „Evangelist“ genannt wird (vgl. Apg 21,8) und den Lukas spätestens bei der Rückkehr von der dritten Missionsreise persönlich kennenlernen und befragen konnte (21,8-10). Er war ein wichtiger Augenzeuge für die Entstehung der urchristlichen Gemeinde.

- In Apg 8 wird des Weiteren die Begegnung von Philippus mit dem Zauberer Simon Magus in Samaria beschrieben, der sich zunächst bekehrt, aber dann in sein okkultes und gewinnstüchtiges Denken zurückfällt. Simon Magus ist von seinem Wesen und Namen her der Urvater der Magie (Zauberei) und Simonie (Kauf geistlicher Ämter gegen Geld). Die Verleihung des Heiligen Geistes durch die Apostel Petrus und Johannes missversteht Simon Magus im okkulten Sinn und möchte diese Gabe gegen Geld kaufen, woraufhin ihn die Apostel aufrufen, von seinem falschen Weg umzukehren.

- Kapitel 8 endet mit der Begegnung des Philippus mit dem Schatzmeister der Königin von Äthiopien, dem er die Prophetie aus Jesaja auf Jesus hin erklärt. Der Schatzmeister, der sich nach ausführlicher biblischer Belehrung bekehrt und taufen lässt, steht als Repräsentant des Christentum in Afrika historisch an erster Stelle.

- Kapitel 9: Saulus reist als Verfolger der jungen Gemeinde nach Damaskus und bekehrt sich, als ihm der auferstandene Christus selber begegnet. Aus dem Verfolger Saulus wird der Heidenmissionar Paulus. Dieses Ereignis ist so wichtig, dass es in der Apostelgeschichte dreimal (in den Kapiteln 9, 22 und 24) berichtet wird. Dabei gibt es keine Widersprüche zwischen den Berichten, wie manche behaupten, sondern es war so: Saulus sieht Christus und versteht, was er zu ihm sagt. Die Begleiter sehen nur ein Licht und hören ein Donnern, ohne die Worte Christi zu verstehen. Kapitel 9 endet mit der Heilung des gelähmten

Äneas in Lydda und der Auferweckung der toten Tabitha in Joppe durch den Apostel Petrus.

- Kapitel 10 und 11 berichten vom Durchbruch bei der Heidenmission und der Loslösung von der Synagoge. Dies geschieht beim Apostelsprecher Petrus, dem Gott durch eine Vision klarmacht, dass Heiden nicht an sich für unrein zu werten sind. Durch das Opfer Jesu werden die Opfergebote (z.B. Speisegesetze) des Alten Bundes erfüllt und abgeschafft. Die Einheit zwischen Juden und Heiden in der Gemeinde wird ermöglicht (vgl. als Parallele das wichtige Kapitel Epheser 2). Dies wird auch sogleich durch die Taufe des römischen Hauptmanns Kornelius in Cäsarea am Meer und seiner Mitbekehrten in die Tat umgesetzt, was Petrus in Kapitel 11 seinen jüdischen Mitchristen ausführlich erklärt.

- In Antiochia in Syrien, damals die drittgrößte Stadt des römischen Imperiums mit mehreren Hunderttausend Einwohnern, bildet sich die erste Gemeinde, in der Gläubige aus Israel und den nichtjüdischen Nationen vereint sind, ohne die jüdischen Bräuche im Einzelnen praktizieren zu müssen. Dort werden die Jünger zum ersten Mal „Christen“ genannt. Die Christen in Antiochia vergessen die Gläubigen in Judäa nicht, sondern senden ihnen Hilfsgüter zur Unterstützung in einer großen Hungersnot. Auch außerbiblisch werden von Sueton, Josephus und Tacitus Hungersnöte in den 40er Jahren des 1. Jahrhundert bezeugt.

- In Kapitel 12 wird von der Hinrichtung des Apostels Jakobus auf Veranlassung von Herodes Agrippa I. berichtet, der auch den Apostel Petrus ins Gefängnis legt und umbringen lassen will. Aber Petrus kommt auf wunderbare Weise durch einen Engel frei. Herodes stirbt einen schmerzhaften Tod, der auch außerbiblisch bei Josephus und Eusebius bezeugt ist.

Die drei Missionsreisen des Apostels Paulus und das Apostelkonzil in Jerusalem (13,1-21,16)

Die Kapitel 13 bis 21 fokussieren das weitere Geschehen auf die Missionstätigkeit des Apostels Paulus und seiner Begleiter. Ausgehend von Antiochia bereist er den nördlichen Mittelmeerraum mit Kleinasien und Griechenland zu Land und zu Schiff. Im Folgenden skizziere ich die wichtigsten Stationen und Ereignisse.

- Kapitel 13: Paulus und Barnabas werden unter Eingebung des Heiligen Geistes von Propheten und Lehrern in Antiochia zu ihrer ersten Missionsreise ausgesandt. Zunächst segeln sie gemeinsam mit Johannes Markus in die Heimat des Barnabas, nach Zypern, wo sich der Statthalter Sergius Paulus trotz des Widerstandes eines Zauberers bekehrt. Als Paulus und Barnabas nach Perge in

Kleinasien weiterreisen, trennt sich Johannes Markus von ihnen und kehrt nach Jerusalem zurück. In Antiochia in Pisidien (im kleinasiatischen Bergland) hält Paulus in der Synagoge eine Predigt, in der er anhand der Geschichte Israels Jesus als den Messias beweist. Diese Predigt steht beispielhaft für viele seiner weiteren Predigten in jüdischen Synagogen. Bei Heiden dagegen knüpft er an die allgemeine Gottesverehrung und an heidnische Schriftsteller an (siehe Apg 17: die Rede auf dem Areopag in Athen).

- Kapitel 14: Nachdem in Antiochia in Pisidien Widerstand von Juden zur Vertreibung der Jünger führt, reisen sie weiter nach Ikonium, das ca. 130 km südöstlich liegt. Überall gibt es Bekehrungen, aber auch Verfolgung, so dass sie weiter ziehen nach Lystra, wo Paulus und Barnabas aufgrund eines Heilungswunders zuerst für Götter gehalten werden. Aber später, nachdem die Volksmenge von Verfolgern der Jünger aufgestachelt wurde, steinigt man Paulus sogar, was er aber durch Gottes Gnade überlebt. Daraufhin ziehen die Jünger nach Perge in Pamphylien zurück und segeln von dort nach Antiochia in Syrien zur aussendenden Gemeinde. Damit endet die erste Missionsreise durch Kleinasien, die heutige Türkei.

- Kapitel 15 berichtet über das Apostelkonzil in Jerusalem, das nötig wird, als Judaisten aus Judäa den Christen in Antiochia die Beschneidung als heilsnotwendiges Ritual aufdrängen wollen. Auch im Galaterbrief nimmt Paulus zu dieser wichtigen Frage Stellung. Man einigt sich in Jerusalem schließlich auf folgenden wichtigen Beschluss: *„Es hat dem Heiligen Geist und uns gefallen, euch keine weitere Last aufzuerlegen, außer diesen notwendigen Dingen, dass ihr euch enthaltet von Götzenopfern und von Blut und vom Erstickten und von Unzucht“* (Apg 15,28-29). Einige Zeit nach dem Apostelkonzil bricht der Apostel Paulus zusammen mit Silas zur zweiten Missionsreise auf. Barnabas hingegen nimmt Johannes Markus mit sich zu einem erneuten Einsatz in Zypern.

- Kapitel 16: In Derbe und Lystra in Kleinasien lernt Paulus den Jünger Timotheus kennen (Empfänger der zwei Timotheusbriefe), der eine gläubige jüdische Mutter und einen griechischen Vater hat. Er nimmt ihn mit auf die zweite Missionsreise. Nun aber beruft der Herr die Jünger in einem Traum nach Mazedonien, den Nordteil des heutigen Griechenlands (der Südteil hieß Achaia). In Neapolis ganz im Norden setzen sie ihren Fuß auf europäischen Boden und taufen im benachbarten, wenige Kilometer landeinwärts gelegenen Philippi die Purpurchandlerin Lydia mit allen Gläubigen in ihrem Haus. Aber der Feind schläft nicht und erreicht es durch eine Magd mit einem Geist der Pythia (Orakel von Delphi), dass Paulus und Silas in Philippi ins Gefängnis geworfen werden. Durch ein Erdbeben-Wunder um Mitternacht beim Lobgesang der Gefangenen werden sie frei und der Kerkermeister, der sich zunächst wegen Versagens im Dienst das Leben nehmen will, bekehrt sich.

- Kapitel 17: Nach Stationen in Thessalonich (das heutige Thessaloniki) und Beröa, wo das Evangelium unterschiedlich aufgenommen wird, reist Paulus zunächst allein weiter in den Süden nach Achaja und gelangt nach Athen. Dort findet er die Hauptstadt der Philosophen voll von Götzenbildern. Er kann aber in seiner Missionspredigt auf dem Areopag gegenüber der Akropolis an eine Inschrift anknüpfen, die „dem unbekannten Gott“ gewidmet ist. Diesen verkündigt er ihnen nun als den Schöpfer des Himmels und der Erde, der sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat. In Athen bekehren sich wenige Menschen, darunter das Areopag-Mitglied Dionysius (bekannt als Dionysius Areopagita).

- Von Athen ist es nicht weit nach Korinth, einem wichtigen Handelszentrum wegen der dortigen Meerenge (heute ist dort ein Kanal). Dort bekehren sich viele Menschen, darunter Aquila und Priszilla. Und dort wirkt Paulus ein- einhalb Jahre im Segen (52/53 n. Chr.), bis er wieder nach Antiochia in Syrien zurückkehrt (Apg 18,1-22).

- Die dritte Missionsreise führt von Antiochia in Syrien über Galatien und Phrygien nach Ephesus an der Westküste Kleinasiens, eine der Hauptstädte der damaligen Welt und ein Zentrum der Gelehrsamkeit (bekannte Bibliothek). Nachdem der Evangelist Apollos in Ephesus durch seine Verkündigung Vorarbeit geleistet hat (Apg 18,23-28), kommt der Apostel Paulus dorthin und wirkt ca. 3 Jahre in dieser Metropole. Nachdem er drei Monate in der Synagoge gelehrt hat, wird er von einigen Juden verleumdet und sendet die Jünger in die Schule des Tyrannus ab, wo er ungehindert das Evangelium erklärt. Viele Menschen bekehren sich, werden geheilt und verbrennen ihre Götzenbilder und Zauberbücher, woraufhin ein Aufruhr durch heidnische Silberschmiede geschieht, die ihr Geschäft als gefährdet betrachten. Durch Gottes Gnade und das Eingreifen der römischen Obrigkeit werden die Jünger bewahrt (Apg 19).

- Apg 20: Nach dem Aufruhr des Demetrius und seiner Zunftgenossen reist Paulus nach Mazedonien und Griechenland (Achaja) und verbringt dort – wohl überwiegend in Korinth im Süden – drei Monate. Die Rückreise – diesmal mit dem Ziel Jerusalem - nimmt den Charakter einer Abschiedsreise an, da ihm immer wieder prophetisch seine Gefangennahme in Jerusalem und das Ziel seines Wirkens, nämlich Rom als die Hauptstadt des Römischen Reiches, geoffenbart wird. Die Rückreise von Griechenland geht von Philippi im Norden Mazedoniens mit dem Schiff über das Mittelmeer nach Troas (beim bekannten Troja) in Kleinasien, wo Gott durch den Apostel die Totenerweckung an Eutychus vollbringt. In Milet hält Paulus eine bewegende Abschiedsrede an die Ältesten aus dem Gebiet um Ephesus, indem er sie eindringlich ermahnt, wachsam zu sein und die Gemeinde vor dem Eindringen falscher Lehrer zu schützen.

- Kapitel 21 beschreibt die Stationen der Weiterreise des Apostels Paulus und seiner Begleiter von Milet nach Jerusalem immer nach Süden mit dem Schiff und am Schluss auf dem Landweg. Wichtig ist die Begegnung der Gruppe um Paulus, darunter Lukas, mit dem Evangelisten Philippus in Cäsarea am Meer, da dieser ein wichtiger Augenzeuge für die Entstehung der urchristlichen Gemeinde ist und Lukas alles berichten konnte.

Gefangennahme des Apostels Paulus und Reise nach Rom (21,27-28,31)

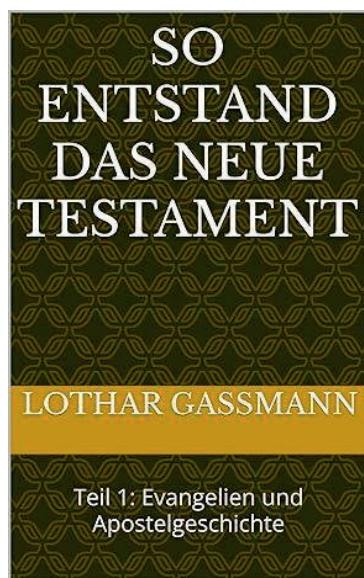
Die restlichen Kapitel der Apostelgeschichte berichten ausschließlich über den Apostel Paulus. Im Jerusalemer Tempel wird er von Juden aus Kleinasien erkannt und nach einem durch diese verursachten Aufruhr von der römischen Besatzungsmacht in Gewahrsam genommen.

Den weiteren Verlauf des Geschehens fasse ich in Stichworten zusammen: Verteidigungsrede des Apostels vor dem jüdischen Volk – Feststellung seines römischen Bürgerrechts durch den Jerusalemer römischen Befehlshaber Lysias – Verhör vor dem Hohen Rat mit Konflikt zwischen Pharisäern und Sadduzäern wegen der Frage der Totenauferstehung – Geplanter Mordanschlag auf Paulus, Warnung durch seinen Neffen und Verlegung nach Cäsarea am Meer unter starkem militärischem Schutz – Verhandlung vor dem Statthalter Felix – Zwei Jahre Haft in Cäsarea, in der Paulus wahrscheinlich einige seiner Briefe und Lukas sein Evangelium schrieb (58-60 n. Chr.) – Verhör vor dem neuen Statthalter Festus und vor dem jüdischen König Agrippa – Berufung auf den Kaiser und Überfahrt per Schiff nach Italien – Rettung aus schwerem Seesturm zwischen Kreta und Melite (wahrscheinlich Malta, evtl. Kephalaria) durch Gottes Gnade – Von Melite kommt Paulus nach Italien und schließlich nach Rom, wo er zwei Jahre unter Bewachung in einer Mitwohnung Besucher frei empfangen und ihnen die Frohe Botschaft von Jesus Christus verkündigen darf. Damit endet die Apostelgeschichte.

Dr. Lothar Gassmann

Aus: So entstand das Neue Testament.

Erhältlich bei Amazon



Liebe Leser von Der Schmale Weg / Aufblick & Ausblick!

Seit 2024 hatten wir vom CGD den Verteilschriftendienst von Aufblick & Ausblick mit Unterstützung der Brüder Pfr. Willi Baumgärtner und Ortwin Blum weitergeführt. Gott hat dabei viel Gnade geschenkt - Lob, Preis und Dank! Aus Alters- bzw. Gesundheitsgründen gibt es nun Veränderungen. Bitte wenden Sie sich für Traktate und Verteilschriften künftig an

<https://lukas-schriftenmission.de/>

und auch an

<https://jeremia-verlag.com/product-category/buecher/mission-und-evangelistisch/>

(Hier sind auf Mail-Anfrage u.a. die 10 Titel unserer Reihe "Biblisch lehren - glauben - leben" erhältlich)

Insbesondere für die Bestellung von "Leben ist mehr" sowie Weihnachtshefte empfehlen wir:

<https://www leseplatz.de/Buecher/Evangelistische-Medien/>

<https://www leseplatz.de/buecher/bibeln/zubehoer/5407/lesezeichen-buecher-der-bibel>

<https://www leseplatz.de/search?search=pflaum>

Der HERR segne alle Leser und Verteiler!

Nachtrag zum Aufsatz „Christ und Politik“ von Bruder Thomas Zimmermanns in Heft 3/2025, von ihm selbst:

"Der abgedruckte Aufsatz von Bruder Zimmermanns datiert ursprünglich aus dem Jahr 2014. Bruder Zimmermanns ist inzwischen zu der Überzeugung gelangt, dass die Christen in der AfD ähnlich einflusslos sind wie in der CDU und den anderen im Bundestag vertretenen Parteien."

Die Leser von *Der schmale Weg / Aufblick und Ausblick* sind dazu eingeladen, dafür zu beten, dass sich dies – in *allen* Parteien - ändert. Siehe das Geleitwort dieser Ausgabe ...

Der schmale Weg

AUFBLICK und AUSBLICK

Am Waldsaum 39 · DE-75175 Pforzheim

DENNOCH...

Immer will die Welt mich drängen,
immer steht sie Gott so fern.
Immer ist die Welt in Zwängen,
immer spielt mit Macht sie gern.
Immer bin ich angefochten,
immer droht mein Untergang,
immer muss ich zu Dir rufen,
immer ist dem Herzen bang.

Dennoch will ich an Dir bleiben,
dennoch will ich bei Dir sein,
dennoch Deine Sach' betreiben,
dennoch nur Dein Schäflein sein;
dennoch Deine Hand festhalten,
dennoch suchen Deinen Rat,
dennoch mir den Trost erhalten,
DENNOCH – wenn ich Dich nur hab'.

Dr. Manfred Michael (frei nach Psalm 73)